Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 302. Donnerstag den 25. Dezember 1890. VIII. Jahrg.

Zum Weihnachtsfeste.

„Weihnachten!“ Es liegt ein eigener Zauber in dem Worte „Weihnachten“, ein Zauber, dem sich weder jung noch alt ganz verschließen kann. Ist es doch von dem Feste der Wintersonnenwende, von dem Feste des Juls, im Laufe der Zeit zu einem wahren Familienfeste geworden, zu einem Feste der Liebe, des Friedens und der Freude. Die Ereignisse des öffentlichen Lebens sind momentan in den Hintergrund getreten, die Parlamente sind geschlossen, der feindliche Nachbar verliert an Interesse, wie auch alles, was außerhalb der Familie steht; ein jeder ist eben bestrebt, den Seinen durch Geschenke und Ueberraschungen Freude zu machen und mit den jungen wieder jung zu sein. — In der Familie liegt die Stärke des Staates und wo die Familienbande gelockert sind, da gerathen auch die stärksten Fundamente der Staaten ins Wanken. Da ist das liebe Weihnachtsfest so recht geeignet, durch seine Tendenz der Liebe und Versöhnung die etwa gelockerten Familienbande wieder fest zu knüpfen, und gerade in unserer ernsten Zeit, wo der Geist des Umsturzes, um sein Ziel zu erreichen, Zwiespalt in die Familien zu säen bestrebt ist, wollen wir doch das vor Augen und im Herzen haben, was aus der Menge der himmlischen Heerschaaren bei der Geburt unseres Heilandes den Hirten auf dem Felde verkündet wurde: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!“ Um gegen das Wühlen der Umstürzler gewappnet zu sein, um Frieden „Außen“ zu haben, lasset uns vor allem einträchtlich in der Familie leben, denn — „Concordia domi, foris pax“ d. h. herrscht Eintracht im Hause in der Familie, so ist auch außerhalb derselben Friede, und dann haben wir ein wahres Weihnachtsfest gefeiert.

Politische Tagesschau.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine längere Begründung der Stellung, welche die Staatsregierung gegen die Beschlüsse der Landgemeinde-Ordnungskommission des Abgeordnetenhauses eingenommen hat. Es wird ausgeführt, daß jene Beschlüsse zunächst eine zu weitgehende Beschränkung der landesherrlichen Rechte und eine zu weitgehende Erweiterung der Befugnisse der Selbstverwaltungsbehörden enthalten, daß sie ferner aber auch in objektiver Beziehung nicht geeignet seien, eine ausreichende Sicherheit dafür zu bieten, daß auf Grund derselben die im öffentlichen Interesse erforderliche Beseitigung der vorhandenen kommunalen Zwerg- und Mißbildungen erfolgen und den auf diesem Gebiete des ländlichen Gemeindewesens hervorgetretenen dringendsten Bedürfnissen Abhilfe geschafft werden wird.

Wie die „Nat.-Ztg.“ hört, haben die preußischen Staatseisenbahnen im November einen Ausfall in den Einnahmen zu verzeichnen, der im Güterverkehr angeblich etwa 1,8 Mill. Mark beträgt.

Die „Hamb. Nachr.“, zu welchem Blatte Fürst Bismarck bekanntlich Beziehungen unterhält, erklären es als Anstandspflicht der Regierung, vor Vornahme wichtiger Reformen, die bei der Wahl nicht bekannt waren, das Parlament aufzulösen und so eine unmittelbare, wahrheitsgetreue Meinung des Landes über die Reformen zu erzielen. Bezüglich der handelspolitischen Verhandlungen mit Oesterreich fordern die „Hamb. Nachr.“ eine deutlichere Markirung der Absichten der Regierung; es würde zur Verminderung der Volksthümlichkeit des Bündnisses mit Oesterreich führen, wenn Deutschland einen Tribut für die Allianz zahlen solle.

Der Chefredakteur der „Kreuzzeitung“ und Landtagsabgeordnete v. Hammerstein hat an den „Reichsanzeiger“ eine Berichtigung gesandt, welche sich gegen die vom Minister des Innern in der Landgemeinde-Ordnungskommission des Abgeordnetenhauses abgegebene, vom „Reichsanzeiger“ abgedruckte, Erklärung richtet. Der „Reichsanzeiger“ hat die Aufnahme der Berichtigung trotz der seitens des Herrn v. Hammerstein erfolgten Berufung auf das Preßgesetz abgelehnt. Herr v. Hammerstein will nun den „Reichsanzeiger“ verklagen.

Betreffs der Verstaatlichung des Koch'schen Heilmittels wird dem „Hamb. Korr.“ mitgetheilt, daß Koch für sich eine Entschädigung von 1 Million Mark, für seine Assistenten eine solche von einer halben Million Mark erhält; außerdem wird ihm ein erheblicher Antheil von dem auf jährlich 4 Mill. Mark berechneten Ueberschuß aus dem Vertrieb des Mittels zutheil.

Zur Frage der Besetzung des Posener Bischofstuhls wird der „Köln. Ztg.“ bestätigt, daß, wie polnische Blätter melden, an Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski in Danzig die Anfrage ergangen ist, ob er das Amt annehmen wolle, worauf er sich dem Papste zur Verfügung gestellt hätte. Bemerkenswerth ist die Auffassung der polnischen Presse, daß die Verzögerung der Angelegenheit darin ihren Grund hätte, daß man in Rom mit einem nahen Wechsel im preußischen Kultusministerium rechne und diese Dinge lieber mit einem neuen Kultusminister regeln möchte.

Nachdem sich die „Frankf. Ztg.“ und die „Voss. Ztg. lange herumgestritten haben, ob ein neuernannter Oberlandesgerichtsrath aktiver oder getaufter Jude sei, bringt die „Frf. Ztg.“ endlich das erlösende Wort, indem sie mittheilt, daß Oberlandesgerichtsrath Sitten ganz bestimmt der erste preußische Oberlandesgerichtsrath jüdischer Religion ist.

Zur Frage der Fleischvertheuerung sind Klagen bemerkenswerth, welche in der letzten Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins in Gleiwitz von den verschiedensten Besitzern übereinstimmend laut wurden. Dieselben gipfelten dem „Oberschles. Anzeiger“ zufolge darin, daß sich seit Wochen kein Fleischer auf den Gütern habe sehen lassen, obwohl dort Schlachtvieh genug zum Verkauf stehe. Danach muß man annehmen — so wird im „Reichsanzeiger“ zu vorstehender Notiz bemerkt —, daß sie doch schon vor der Oeffnung der russischen Grenze nicht mehr unter dem allgemein beklagten Mangel an Schweinen gelitten haben.

Es bestätigt sich nach der „Köln. Ztg.“, daß die von der ostafrikanischen Gesellschaft ausgegebene Anleihe von fünfeinhalb Mill. vollauf unterzeichnet ist und zwar um das Doppelte, so daß etwa jeder Unterzeichner die Hälfte seines Antheils erhalten wird.

In einigen Zeitungen wird verbreitet, Emin Paschas Abberufung sei erfolgt, weil man befürchtete, er könnte nach seinem früheren Gebiete, der Aequatorialprovinz, marschiren wollen. Das klingt sehr aberteuerlich.

Nach der „Neuen freien Presse“ stehen die deutsch-österreichischen Zollverhandlungen sehr günstig. Oesterreichs Wünsche beziehen sich auf die agrarischen Produkte. Die deutsche Regierung verlange eine Herabsetzung der Textil- und Eisenzölle; besonders die Schafwollzölle dürften den Gegenstand von Verhandlungen gebildet haben, aber auch Oesterreich habe Wünsche hinsichtlich einzelner Industriezölle, namentlich auf Papier und Glas. Desgleichen dürfte die Frage der Eisenbahntarife in die Verhandlungen einbezogen werden. Vielleicht wird dann manche Remedur für die erfolgten Zollverschiebungen gefunden werden. Die Eisenbahnfrage soll nach Neujahr behandelt werden.

In Wien verlautet, die Regierung beabsichtige die Auflösung des Wiener Gemeinderaths, weil infolge der Wahlenthaltung der Antisemiten im Gemeinderathe die Wahl der beiden Bürgermeister-Stellvertreter unmöglich ist.

Der Pariser „Gaulois“ weiß zu berichten, der deutsche Kaiser hege die Absicht, demnächst, allerdings incognito, über Paris nach Cannes zum Großherzog von Mecklenburg und nach mehrtägigem Aufenthalte in Cannes nach San Remo zu reisen. Diese Reise bilde augenblicklich Gegenstand vertraulicher Unterhandlungen zwischen Berlin und Paris. — In Berlin ist von alledem nichts bekannt, der „Gaulois“ aber ist durch seine Flunkereien berüchtigt.

Während der gestrigen Sitzung des Pariser Munizipalraths kam es in den Wandelgängen des Rathhauses zu einer lärmenden Szene. Der Vizepräsident des Munizipalraths, Brousse, hatte in dem Journal „Proletaire“ erklärt, daß Dumay, der Arbeiter-Vertreter des zwanzigsten Arrondissements Belleville, fähig sei, ihn zu ermorden. Deshalb kam gestern Dumay in das Rathhaus und griff Brousse thätlich an. Dumay schickte schließlich Brousse seine Zeugen.

Deroulède unternimmt die Wiederherstellung der Boulangistenpartei. Elf boulangistische Abgeordnete bilden mit ihm als Vorsitzendem den leitenden Ausschuß. Das Programm soll christlich-sozial und republikanisch werden.

Die russische Botschaft in London hat, nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“, Lord Meath und Sir Josef Pease, welche die von dem Guildhall Meeting inbetreff der Bedrückung der Juden gefaßten Resolutionen dem Zaren überbringen sollten, mitgetheilt, daß es für sie unnütz wäre, nach Petersburg zu reisen.

In Irland haben sich am Montag der Parnellismus und Antiparnellismus, zwei auf Tod und Leben kämpfende Parteien, zum erstenmale gemessen und zwar in der Grafschaft Kilkenny. Ueber das Resultat liegen bis zu diesem Augenblicke Nachrichten

Am Fuße des Aconquija.

Roman von G. Reuter.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

Selbst, als die Katastrophe hereinbrach, deren Anzeichen er zu ignoriren und zu verheimlichen suchte, bis die Gläubiger sich entrüstet zu einem Hauptsturm einigten, wollte er seine kleine Frau schonen. Sie befand sich nach der Geburt ihres Töchterchens noch in angegriffenem Zustande und hörte von den Berathungen, den heftigen Szenen, die zwischen ihrem Manne und den Großeltern stattfanden, fast nichts, bis man ihr sagte, Ottenhausen habe eine kurze Reise antreten müssen. Und die Thatsache, seine Flucht nach Amerika, erfuhr sie auf die grausamste Weise — zufällig — durch die Dienstboten.

Man hatte sie wie todt auf dem Fußboden liegen gefunden. Es war ein Wunder, daß sie nach so rasendem Fieber, solchen Schmerzensqualen wieder genas, sagten die Großeltern, der Arzt, wiederholten ihr alle Leute so oft, daß ihr schließlich ihr Dasein auf der Welt als ein völlig unberechtigtes vorkam.

In einem dumpfen unnatürlichen Zustande lebte sie wieder bei den Großeltern.

So zärtlich, so aufmerksam war der Großpapa nie gewesen. Er half die fürchterlichen Schulden ordnen. Sie glaubte auch, er habe ein ganzes Theil bezahlt. Aber sie konnte ihm nicht verzeihen, daß er Hans Heinrich habe fortgehen lassen.

Und sie sollte den Namen ihres Mannes nicht mehr vor ihm nennen.

„Als er das verlangte, hatte ich ihn nicht mehr lieb,“ sagte sie einfach. „Ich nahm mein Kind und ging von ihm fort. Er hat mir noch Geld geschickt und ich mußte es annehmen, weil Munterchen sonst verhungert wäre. Aber gesehen haben wir uns nicht wieder.“

Die junge Frau stützte, bei diesem Punkt ihrer Erzählung angekommen, den Kopf in die Hand und verfiel in schweigsames Sinnen. Weder Röver noch seine Schwester wagten sie zu stören.

Jetzt, vor dem Ziel, das sie aus der vierjährigen, dumpfen sehnsüchtigen Wittwenschaft erlösen sollte, vibrirend vor Erwartung, vor Lebens- und Liebesfreude, die ihr, kaum gekostet, so jäh entrissen war, schaute sie noch einmal auf den harten, weiten Weg, den sie gegangen, zurück, erstaunt, bestürzt, daß er doch mit all seinen Entbehrungen und Fährnissen überwunden war.

Sie hatte es erreicht. Sie hatte arbeiten und entsagen gelernt, wie die geringste Bürgersfrau. Denn Hans Heinrichs sehnsuchtsvolle Briefe endeten immer und immer wieder: „Mir geht es gut, für Dich ist das Leben hier unmöglich.“

Es sollte ihr nichts mehr unmöglich sein.

Sie wurde von der peinigenden Angst gefoltert, daß seine Liebe erkalten könne durch die lange Trennung.

Er schrieb seltener.

Sie wollte zu ihm. Und sie bereitete sich mit einer Energie dazu vor, die niemand ihrer zarten Konstitution, ihrem sorglosen, hilfsbedürftigen Wesen zugetraut hätte.

Es war nicht so schwer, wie sie gedacht, und füllte die öde Zeit mit einem Zweck, mit den Kämpfen um ein vorgestecktes Ziel aus.

Anfangs hielt sie sich noch eine Aufwärterin, dann lernte sie für ihre und des Kindes Bedürfnisse allein sorgen. Sie sah in dem Landstädtchen, das sie zum Aufenthalt gewählt hatte, so viele Frauen das Gleiche thun. Und alle kamen ihr mit Rath und That entgegen. Einige spotteten freilich dann hinter ihrem Rücken über sie und verleumdeten sie auch. Aber das erfuhr Sylvia glücklicherweise nicht. Es belustigte sie außerordentlich, daß man ihr nichts zutraute, sie behandelte, wie eine kostbare Gewächshausblume.

Freilich trieb sie ihre praktischen Uebungen in ihrer Art, die sprunghaft und wechselnd blieb. Sie konnte selbst auf den Knieen liegend die Dielen ihrer Stube scheuern, um fünf Groschen zu ersparen. Ein andermal fiel es ihr ein, daß sie auf einem ungesattelten Pferde reiten lernen müsse und dieser Unterricht verschlang die ganze Unterstützungssumme ihres Großvaters. Sie mußte für Geld nähen und sticken, um Milch für das Kind kaufen zu können. Sie selbst aß wie ein Vögelchen. Das kam ihr manchesmal zu statten.

Sie lernte auch spanisch, soweit sie mit Hilfe einer Grammatik in die Geheimnisse einer fremden Sprache einzudringen vermochte. Statt der Märchen und Lieder, mit denen andere Mütter ihre Kinder in den Schlaf wiegen, sang sie Munterchen in tausend Variationen immer nur das eine Lied ihrer Sehnsucht: „Wenn wir nach Argentinien kommen . . .“

Und das Kind kutschirte auf jeder Fußbank nach „Artinsen“ und träumte von „Artinsen“ und erwartete dort nicht nur einen Papa, sondern ein ganzes imaginäres Zauberreich mit kleinen Brüdern und Schwestern, mit Pferdchen und Puppen und Bonbons, mit allem, was seinem lebendig wünschenden Herzen versagt werden mußte.

Aber wie lange hätte Sylvia rechnen und darben müssen, um das Geld zur Ueberfahrt zu sparen.

Da schickte eine Verwandte ganz unerwartet ein paar hundert Thaler.

Nun hielt sie nichts länger.

Das Kind war aus dem zartesten Alter heraus, ein gesundes kräftiges Geschöpfchen. Und die Vorbereitungen waren längst getroffen.

Wie viele Winterabende hatte die einsame Frau sich damit vertrieben, in Atlanten, Kursbüchern und Agenturprospekten zu stöbern. Sie wußte jede Station der Reise. Sie kannte die La Plata-Staaten wie ihr schräges Stübchen, Buenos Ayres mit seinem Hafen, seinen Palästen und Quinten. Die Schifffahrt den Strom hinauf zwischen den graugelben Lehmwänden der Barankas bis Rosario. Die Eisenbahngeleise durch die endlose Pampas mit ihren weidenumbuschten Wasserlöchern, mit ihrem wogenden Gräsermeer und den blaublühenden Distelköpfen zur Frühlingszeit, ihren wehenden silbernen Samenstäubchen im Herbst. Die einsamen schmutzigen Fondas, wo Lokomotive und Passagiere Nachtquartier zu halten pflegten.

Cordoba, die Jesuitenuniversität, dann die Salzwüste, die

noch nicht vor. Der Wahlfeldzug endete am Sonnabend mit einer langen Rede Parnells. Er sagte, wenn er besiegt werden sollte, so würde er nicht verzagen, sondern den Kampf für eine unabhängige irische Partei fortsetzen, bis alle irischen Wahlbezirke an der Urne die Frage beantwortet hätten, wer Führer sein solle, er oder McCarthy. Letzteren nannte er einen liebenswürdigen alten Herrn für eine gemüthliche Theegesellschaft, der aber keine Unze Stahl in seinem langen Körper oder seiner Seele habe. Schließlich erklärte er, nur eine wirkliche gesetzgebende Körperschaft, die frei sei von jedweder englischen Kontrole, werde Irland befriedigen. — Die antiparnellitischen Abgeordneten für Nord-Sligo und Birr in der Grafschaft King haben ihre Mandate niedergelegt.

Die „Köln. Ztg." erfährt, die Ausweisung der Königin Natalie aus Serbien werde immer wahrscheinlicher, weil sich dieselbe entschieden weigere, auch nur zeitweilig das Land nach Maßgabe des ihr seitens des Königs Milan früher angebotenen Abkommens zu verlassen.

Wie aus Buenos Ayres gemeldet wird, bestätigt sich das Gerücht von der Entdeckung eines Complots zum Sturze der gegenwärtigen Regierung, doch ist das Complot nicht von solcher Bedeutung, wie man anfangs glaubte. Es herrscht vollständige Ruhe.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Dezember 1890.

— Ueber das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin ist heute nachstehendes Bulletin ausgegeben worden: „In dem günstigen Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin und des neugeborenen Prinzen ist keine Aenderung eingetreten. Dr. Olshausen. Dr. Zunker."

— Wie aus München berichtet wird, werden zu den Kaisermanövern im Herbst 1891 = 35 000 Mann zusammengezogen. Die General- und Spezialideen sind dem Kaiser mitzutheilen, welcher auch die Schiedsrichter ernennt.

— Eine Abordnung der Stadt Straßburg i. E. überreichte am Sonntag dem Fürsten Bismarck die dort bei dem Ausscheiden des Fürsten aus dem Amte beschlossene Adresse mit den gesammten mehr als 5000 Unterschriften dieser Stadt in Friedrichsruh. Die Deputation besteht aus dem Rechtsanwalt Frhrn. von Schottenstein, Professor Ziegler, Maler Herbst und Zeichner Weymann.

— Graf Münster, der deutsche Botschafter in Paris, begeht heute seinen 70. Geburtstag.

— Inbezug auf den in letzter Zeit vielfach besprochenen Erlaß des Fideikommiß-Stempels werden wir von befreundeter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß Erlasse von Steuern, Domänen- und anderen Gefällen, sowie von Pachtgeldern zu den Vorrechten des preußischen Staats-Oberhauptes gehören und sich auf § 9 der Gesetzeskraft habenden Instruktion für die königliche Ober-Rechnungskammer vom 18. Dezember 1824 stützen. Der erste Absatz dieses Paragraphen lautet wörtlich: „Einnahme-Erlasse. Erlasse von Steuern, Domänen- und anderen Gefällen, sowie von Pachtgeldern im Wege der Gnade dürfen nur auf unsere besondere Genehmigung stattfinden."

— Die Etats der Universitäten weichen jetzt mehrfach unter einander ab; um sie einheitlicher zu gestalten, ist im Kultusministerium ein Normaletat aufgestellt worden, der den nächsten Etats der Universitäten zu Grunde gelegt werden soll.

— Der Minister für Landwirthschaft hat die Einfuhr von lebenden Rindern aus Italien nach allen denjenigen Städten welche die Erlaubniß zum Bezuge von italienischen Schweinen erhalten haben, unter den für diese festgesetzten Bedingungen widerruflich gestattet.

— In der Kampagne 1890/91 wurden nach einer vorläufigen Uebersicht in 406 deutschen Rübenzucker-Fabriken 65 383 880 Doppelzentner Rüben, davon 29 724 965 Doppelzentner selbstgebaute verarbeitet. Die daraus gewonnene Füllmasse betrug 9 746 902 Doppelzentner. Das muthmaßlich in der Kampagne noch zu verarbeitende Rübenquantum ist auf 39 269 372 Doppelzentner geschätzt. In der Kampagne 1889/90 wurden in 401 Fabriken 98 226 352 Doppelzentner Rüben verarbeitet.

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht die königl. Bestätigung der Wahl des bisherigen meiningischen Landraths Dr. Baumbach in Sonneberg als ersten Bürgermeister der Stadt Danzig für die gesetzliche Amtsdauer von 12 Jahren.

— Der königliche Kronenorden vierter Klasse ist, wie der „Reichsanz." meldet, dem belgischen Staatsangehörigen und Staatsrath des Kongostaates, Herrn Journalisten Viktor Gautier in Berlin verliehen worden.

— Der Vizekonsul Steifensand, bisher beim Konsulat in Sansibar, der sich schon seit mehreren Monaten mit Urlaub in Deutschland befindet, ist dem Vernehmen nach mit der Leitung des Konsulats zu Fiume betraut. Steifensand hat sich fast drei volle Jahre in den Tropen aufgehalten und hat so einen Zeitraum dort verlebt, welchen man stets zur Rückkehr in ein gemäßigtes Klima für genügend hält; derselbe hat auch vom Einflusse des Tropenklimas zu leiden gehabt.

— Anläßlich der bevorstehenden Inkraftsetzung des Alters- und Invaliditätsgesetzes hat der Staatssekretär des Reichspostamts eine Verfügung über Aenderung in dem Dienstverhältniß und den Dienstbezeichnungen von Beamten, Unterbeamten und Arbeitern der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung erlassen. Außerdem ist eine Verfügung desselben Staatssekretärs über die Mitwirkung der Postkrankenkassen bei der Invaliditätsversicherung und eine weitere ergangen, wonach für die nicht im Beamtenverhältniß stehenden Angehörigen der Postverwaltung betreffs ihrer Invaliditäts- und Altersversicherung Bestimmungen getroffen werden.

Ausland.

London, 23. Dezbr. Bei der Parlamentswahl in Kilkenny ist der antiparnellitische Kandidat Hennessy mit großer Majorität gewählt.

Athen, 23. Dezember. Die Kronprinzessin von Griechenland ist hier eingetroffen. Sie wurde vom König, dem Prinzen Nikolaus und der Erbprinzessin Marie am Bahnhof empfangen, während die Königin im kronprinzlichen Palais zur Begrüßung anwesend war.

Sofia, 23. Dezember. Die internationale Eisenbahn-Kommission nahm die Anwendung des Konventionaltarifs auf den bulgarischen Bahnen und den Entwurf der Waarenklassifizirung an. Die Sobranje nahm den Militärpensions-Entwurf mit der Votirung eines Stammkapitals von 7500 Franks und einem fünfprozentigen Abzug von der Gage der Offiziere an.

Pera, 22. Dezember. Das Panzerschiff „Friedrich Karl" ist beim Verlassen der Bai Kaloni auf der Insel Mytilene auf Grund gerathen. Man hofft das Schiff binnen kurzem flott zu bringen. Der Sultan hat Befehl gegeben, dem Schiffe allen möglichen Beistand zu leisten. Weitere Einzelheiten fehlen.

Bombay, 23. Dezember. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist heute Mittag hier eingetroffen und am Landungsplatze aufs glänzendste empfangen worden. Der Großfürst begab sich sofort zu Wagen nach dem Regierungsgebäude, wo ebenfalls Empfang stattfand.

Provinzialnachrichten.

Culm, 22. Dezember. (Ein Ehepaar mit einem Auge). Zwei Insassen des hiesigen Armenhauses traten heute in den Ehestand. Der Bräutigam, der 56 Jahre zählt, ist blind, die Braut, die ein Alter von 67 Jahren hat, besitzt nur auf einem Auge die Sehkraft.

* **Schwetz**, 23. Dezember. (Prämiirung von Gesinde). Bei der für 1890 erfolgten Prämiirung desjenigen Gesindes, welches länger als 5 Jahre einer Dienstherrschaft treu gedient hat, sind 8 Knechte und 32 Mägde des hiesigen Kreises mit Prämien von je 20 Mk. bedacht worden.

Strasburg, 21. Dezember. (Bevölkerung. Diebstahl). Die Einwohnerzahl unserer Stadt beträgt nach der diesjährigen Volkszählung mit Einschluß des Militärs 6138. Hiervon sind 3211 männliche und 2927 weibliche Personen. Im Jahre 1885 hatte die Stadt ohne Militär 5462 Einwohner. Die Civilbevölkerung hat demnach in den fünf Jahren nur um 100 Personen zugenommen. — Einem frechen Diebe ist vorgestern ein Reisender, welcher den nach Jablonowo abgehenden Abendzug benutzen wollte, zum Opfer gefallen. Ein fremder Mann zog ihm die Börse mit 80 Mk. Inhalt aus der Tasche und suchte dann eiligst das Weite. Trotz sofortiger Verfolgung gelang es dem Diebe unter dem Schutze der Dunkelheit im Karbowoer Walde zu entkommen. (Ges.)

Dirschau, 22. Dezember. (Die Portale der neuen Eisenbahnbrücke) werden voraussichtlich Meisterwerke der Baukunst werden. Professor Jakobsthal aus Berlin weilte kürzlich in Dirschau, um Studien für seinen Entwurf der Portale zu machen.

):(**Krojanke**, 23. Dezember. (Nachfolgende Entscheidung der königlichen Regierung) in einem Kompetenzstreite zwischen den beiden Korporationen der hiesigen jüdischen Gemeinde dürfte von Interesse sein. Dem jüdischen Kantor Heimann, welcher vor 3 Jahren angestellt wurde, sollte nach dem Beschlusse des jüdischen Gemeindevorstandes sein Amt am 1. Januar gekündigt werden, wogegen die Repräsentanten die Kündigung für 1. April n. J. beschlossen. Der Vorstand legte hierauf aber wenig Gewicht und beharrte bei seinem ersten Beschluß. Infolge dessen erhoben die Repräsentanten bei der königlichen Regierung Beschwerde, welche zu ihren Gunsten entschied, mit dem Bemerken, daß ihr Beschluß auch für den Vorstand jederzeit bindend sei.

Neustadt, 22. Dezember. (Pfarrerwahl). Heute fand die Wahl des evangelischen Pfarrers in Rahmel bei großer Betheiligung der Gemeinde statt. Pfarrer Ankermann in Sierakowitz, Kreis Karthaus, wurde mit 66 von 81 Stimmen gewählt. Die übrigen 15 Stimmen fielen auf die beiden anderen Wahlkandidaten.

Tilsit, 21. Dezember. (Mit einem Nachspiel der letzten Reichstagswahl) hatte sich dieser Tage die hiesige Strafkammer zu beschäftigen. Kurz vor jener Wahl erschien von drei weit von einander entfernt wohnenden Gastwirthen des Kreises in den hiesigen Zeitungen eine übereinstimmende Erklärung, nach welcher sie ihre für einen Vortrag des freisinnigen Kandidaten v. Reibnitz bereits zugesagten Lokale wieder zurückzogen, weil sie nicht „durch deutschfreisinnige Unwahrheiten Unzufriedenheit erregen und aufhetzerisch wirken lassen wollen." Herr von Reibnitz fühlte sich hierdurch beleidigt und strengte gegen den Urheber dieser Erklärungen, den Führer der hiesigen Konservativen, Rechtsanwalt Meyer, sowie gegen die drei Gastwirthe Beleidigungsklage an. Das Schöffengericht zu Tilsit, welches sich zuerst mit der Sache zu befassen hatte, konnte nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß die drei erlassenen Inserate eine Beleidigung gegen Herrn v. Reibnitz enthielten, und sprach daher die Angeklagten frei. Am 16. d. M. kam diese Angelegenheit auf die gegen die schöffengerichtliche Entscheidung eingelegte Berufung vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zur erneuten Verhandlung und diese kam zu einer dem Schöffengericht entgegengesetzten Ueberzeugung. Sie verurtheilte Herrn Rechtsanwalt Meyer, als intellektuellen Urheber der gegen Herrn v. Reibnitz gerichteten Beleidigung, zu einer Strafe von 150 Mk., die Gastwirthe Kuhlins in Plaschken, Lorch in Robkojen, sowie die Gasthofbesitzerin Frau Conrad in Lumpönen zu je 30 Mark Außerdem wurde dem Beleidigten die Publikationsbefugniß des Urtheils auf Kosten der Verurtheilten zugesprochen. Da in dem Inserat nur im allgemeinen gesprochen war, so ist es immerhin auffallend, daß Herr v. Reibnitz für speziell beleidigt erachtet wurde.

Königsberg, 22. Dezember. (Molkereiausstellung). Die Inhaber von ca. 40 Käsereien unserer Niederung haben sich verpflichtet, die projektirte Molkereiausstellung im nächsten Frühjahr zu beschicken, wenn dieselbe in Marienburg abgehalten werde.

Königsberg, 22. Dezember. (Zoologischer Garten). Das Komitee zur Errichtung eines zoologischen Gartens hat beschlossen, die Anlage des zoologischen Gartens auf einer der an den Mittelhufen gelegenen Besitzungen zu errichten.

Königsberg, 22. Dezember. (Des Kindes Engel). Gestern wurde ein den Straßendamm überschreitendes 12jähriges Mädchen von einem durchgehenden Schlittengespann zu Boden gestoßen; dabei verwickelte sich das Kind in die Leine und kam zwischen die Kufen unter den Schlitten, der sich wieder emporgerichtet hatte, zu liegen. Die Pferde rasten unaufhaltsam vorwärts über den Roßgärter Markt, den Schiefen Berg herunter, während das Kind, welches sich nicht befreien konnte, die große Strecke lang auf den mit Schnee nur wenig bedeckten Straßen geschleift wurde. Endlich an der Tuchmacherstraße gelang es drei beherzt hinzuspringenden Männern, den Thieren in die Zügel zu fallen und dieselben zum Stehen zu bringen. Das Kind sah schrecklich aus. Es glich einer unförmlichen schwarzen Masse, so sehr waren Gesicht, Hände und Kleider durch den schmutzigen Straßenschnee verunstaltet worden. Nachdem man die Kleine indessen gehörig gewaschen, stellte es sich zu aller Augenzeugen Erstaunen heraus, daß sie nur leichte Hautabschürfungen, sonst aber nicht die geringsten Verletzungen erlitten hatte.

Königsberg, 23. Dezember. (Harte Strafe). Der Füsilier Herrmann vom Füsilierregiment Nr. 33 ist vom Kriegsgericht wegen Fahnenflucht, schweren Diebstahls, Gehorsamsverweigerung und Anfertigung von falschen Stempeln zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Mühlhausen, 21. Dezember. (Entscheidung). Nach der Kontrolversammlung haben sich einige Landwehrleute des Abends im Gasthause zu B. ungebührlich betragen, daß sie der Gasthofbesitzer wegen Hausfriedensbruchs verklagen mußte. Vor der Schöffensitzung beriefen sich dieselben darauf, daß sie an diesem Tage Soldaten gewesen seien und daher auch nur von der Militärbehörde gerichtet werden könnten. Das wegen dieser Sache angefragte Bezirkskommando gab zur Antwort, daß die militärische Gerichtsbarkeit nur dann über Zivilvergehen der Landwehrleute aburtheilt, wenn dasselbe möglichst an demselben Tage beim Bezirkskommando angezeigt wird. Die Angeklagten wurden demgemäß vom Zivilgerichte verurtheilt. (K. A. Z.)

Fordon, 22. Dezember. (Zum Brückenbau. Von der Weichsel). Dieser Tage wurde durch eine Kommission mit den Besitzern derjenigen Grundstücke, welche durch den Bahn- bezw. Brückenbau in Anspruch genommen werden sollen, über die Höhe der festzusetzenden Entschädigungssummen verhandelt. — Die Eisdecke der Weichsel ist so stark, daß selbst Lastwagen passiren dürfen. Die Beförderung geschieht Tag und Nacht.

Bromberg, 23. Dezember. (Das 6. und 7. Buch Moses) hat zur Entdeckung einer Diebin geführt. Eine Mitbewohnerin stand im Verdachte, der Hausfrau R. einen Thaler gestohlen zu haben. Da sie aber leugnete, so legte man die Zauberbücher auf den Tisch und begann die Plagen Egyptens auf die Diebin herabzurufen. Hierüber erschreckt, gestand die Mitbewohnerin ein, den Thaler in ihr Kleid eingenäht zu haben, wo er sich auch vorfand.

Posen, 22. Dezember. (Zu dem Unglücksfall) in Bartholdshof, über welchen wir vorgestern berichteten, wird der „Posener Zeitung" amtlich mitgetheilt, daß es den ärztlichen Bemühungen gelungen ist, das eine der drei verunglückten Mädchen ins Leben zurückzurufen. Dasselbe befindet sich auf dem Wege der Besserung. Der in der Mädchenkammer befindliche Ofen war seit Jahren nicht benutzt und hatte keine Klappe, war aber fast zerfallen. Die Benutzung desselben ist ohne Wissen und gegen den Willen der Dienstherrschaft erfolgt, welche, wie durch die polizeiliche Schau festgestellt ist, ein strafbares Verschulden an dem Vorfall nicht trifft.

Aus der Provinz Posen, 23. Dezember. (Zoologischer Garten). Von den östlichen Provinzen erfreut sich die Stadt Posen allein eines öffentlichen zoologischen Gartens. Derselbe wird von einem Verein gepflegt und gefördert, der ca. 1200 Mitglieder zählt. Das sehr werth-

---

weiße schimmernde, mit den todten Seen, um die das Salz lockere Schneekrusten bildet. Endlich Weizen-, Mais- und Zuckerrohrfelder, Fabriken und Estancias, Feigen-, Pfirsich- und Orangenwälder -- der Garten Argentinias: Tucaman.

Verstaubte Werke aus entlegenen Regalen öffentlicher Bibliotheken, hier wurden ihre, durch seltenen Gebrauch vergilbten Seiten von warmen Fingern umgewendet.

Hier verschlangen thränenflimmernde, braune, liebliche Augen ihren Inhalt mit zitternder Begier, als sei er Amors pfeilbeschwingte Botschaft, und eine liebeskranke Frauenphantasie schuf sich aus den trockenen oft so dürftigen Angaben darin eine reichbewegte, lebensvolle Welt, die sich um einen Mittelpunkt, wie um ihre Achse drehte.

Um einen einzigen Mann, der hinausgezogen war unter die Millionen, das Glück zu suchen. Was kümmerten die Millionen Sylvia? Für Einen war Amerika entdeckt, für Einen brausten die Dampfschiffe durch den atlantischen Ocean, für Einen waren die Indianer vertilgt, die Urwälder gerodet . . . Für Sylvia waren diese Männer der Wissenschaft hinüber gegangen und hatten für sie diese Bücher geschrieben. Sie war ihnen auch dankbar dafür. Sylvia besaß nicht einen Funken Allgemeinsinn. Die Welt bewegte sich um ihr kleines Einzelschicksal. Dessen Jammer überfiel sie dann wieder mit solcher Macht, daß sie aufsprang, im Zimmer umherlief, das Fenster aufriß und in die Nacht hinausstarrte, als müsse ihre brennende Sehnsucht ihr das Auge schärfen, bis es Dunkelheit und Ferne und endlosen Raum durchdringen könne . . .

So endeten ihre Tage, wie oft, wie oft.

Wieviel Thränen eine Frau weinen kann, ohne zu erblinden. Welche Schmerzen das Htrz ertragen kann und muß doch immer weiter schlagen.

Und nun waren ihre Leiden am Ende.

Die Reise war leicht gewesen. Ein jeder hatte ihr geholfen, niemand ihr wehe gethan.

Röver stand am Fenster und sah auf den Hof hinaus.

„Wenn mein Bote Ottenhausen noch in der Stadt gefunden hat, kann er bald hier sein," sagte er.

Eine athemlose Beklommenheit lag über allen. Das Kind sprang unruhig im Zimmer umher.

Frau von Ottenhausen zitterte wie ein Laub im Winde.

Röver begann zu wünschen, das Wiedersehen möge vorüber sein und die vereinten Gatten auf dem Wege nach dem Heim, das Ottenhausen sich durch ein kraftvolles unermüdliches Ringen mit einem widrigen Geschick erworben hatte.

Er mußte wahrlich ein Mann, ein Held sein, der sich aus dem verwöhnten Hofmann, dem zartbesaiteten Künstler in das rauhe geisttödtende Hinterwäldlerleben zu finden wußte. Er verdiente die heiße treue Liebe, die ihm bis in das einsame Andenthal folgte.

In die bange Stille der Erwartung hinein tönte fern und schwach ein Hufschlag.

Röver griff nach seinem Hute und stürmte hinaus. Im nächsten Augenblick war er wieder zurück, warf seinen Hut in die Luft und schrie:

„Er kommt!"

Ottenhausen sprengte in den Hof. Die schwankenden Knie trugen Sylvia nicht mehr zum Fenster. Ein Schleier legte sich vor ihre Augen. Eine Todesangst war in ihrem Herzen. Sie griff an den Tischrand, sich zu halten.

Da öffnete sich die Thür — und ein Schrei ertönte von den Lippen der Frau, den keiner der Anwesenden je vergaß . . .

Ottenhausen sah verwundert im Kreise umher.

„Ich bin gekommen, trotzdem ich Ihre Botschaft nicht verstand. Ich habe nicht das Glück, eine Frau zu besitzen . . ."

Er verstummte. Sein Blick fiel auf die Unglückliche, die ihn mit weitgeöffneten Augen anstarrte.

Dieser Mann war nicht ihr Hans Heinrich. — — — — — — — — — — — — — — — —

Wie ein Stein saß sie unter den Freunden, thränenlos, fast ohne Bewegung. Es blieb zweifelhaft, wieviel von den Rathschlägen, den Tröstungen, den Anerbietungen, die Hilfe der Regierungen, der Konsulate zur Ermittelung ihres Gemahls zu erbitten, von ihrem armen Verstande aufgenommen wurde.

Ottenhausen setzte den Geschwistern Röver in seiner schwerfälligen Art auseinander, es müsse sich hier aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Vetter von ihm handeln, der durch Schönheit und Talent ausgezeichnet, wo er auftauchte, eine siegreiche Stellung in der Gesellschaft eingenommen habe. Und dann sah er auf die Frau und ließ sich nicht weiter darüber aus.

„Ist er in der Umgegend von Tucaman, so wollen wir seiner schon habhaft werden."

Sylvia gewann hier zuerst wieder Leben. Den großen Mann mit seiner brummigen, undeutlichen Sprache feindselig beobachtend, fragte sie plötzlich:

„Sie sind Joachim von Ottenhausen? Derselbe, der auf das Thüringer Erbgut Ansprüche zu haben glaubte — und als der Onkel meinen Mann bevorzugte, nach Amerika ging?"

Ottenhausen bejahte mit einer mißmuthigen Geberde.

„Als der Aeltere und Sohn des älteren Bruders — allerdings! War auch auf Wunsch des Alten zum Landwirth erzogen worden. Was sollte ich also drüben weiter anfangen, als der Herr Onkel seine Entschließungen so plötzlich änderte? Lassen wir das gut sein. Vergangene Dinge werfen ihren Schatten nicht bis über den Ocean. Vertrauen können Sie mir darum doch, wie diesen Freunden, die Ihnen ein gutes Geschick in den Weg geführt hat."

Dabei sah er Else lächelnd an und streckte Frau Sylvia die Hand entgegen.

Sie legte die ihre nur widerstrebend hinein, ihr Blick wandte sich hilfeflehend zu Röver. Die leidenschaftliche Frau konnte diesem Mann noch nicht verzeihen, daß sie in ihm nicht ihren Gatten gefunden hatte. (Fortsetzung folgt.)

volle Grundstück des Vereins umfaßt mindestens 20 Morgen, und stellen die darauf errichteten Baulichkeiten und Wohngebäude einen Werth von 412 000 Mk. dar. Für das Gartenetablissement, eines der größten für Posen, zahlt der Pächter jährlich 12 000 Mk. Pacht. Das Gewinn- und Verlustkonto des Jahres 1890 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 49 049,91 Mk. ab, das Bilanzkonto beziffert sich in den beiden Posten auf 447 613,63 Mk. und der Etat für 1891 ist in der gestrigen Generalversammlung auf rund 55 000 Mk. festgesetzt worden. Der Werth der Thiere ist mit 28 500 Mk. angegeben, deren Unterhaltung für Futter im vorigen Jahr über 9200 Mk. beansprucht hat. Die baulichen Anlagen sind im abgelaufenen Jahre wiederum erheblich vermehrt worden, namentlich um ein Vogelhaus und ein Aquarium. Außer einem eingegangenen Orang-Utang hat der Verein erhebliche Thierverluste nicht zu verzeichnen.

o **Posen**, 23. Dezember. (Erwachtes Gewissen. Gerechte Strafe. Mordprozeß). Im Januar v. J. wurden dem hiesigen Kantor Merk 300 Mark aus seiner Wohnung gestohlen, ohne daß es gelang, den Thäter zu ermitteln. Dieser Tage erschien ein katholischer Missionar bei Herrn Merk und übergab ihm 200 Mark mit dem Bemerken, daß der Dieb ihm gelegentlich einer Beichte diese Summe mit der Bitte übergeben habe, sie dem Bestohlenen zurückzuerstatten. — Die Strafkammer verurtheilte den Fleischermeister Boleslaus Taberski aus Gultowy wegen wissentlichen Verkaufs verdorbenen Fleisches zu drei Monaten Gefängniß und dreihundert Mark Geldstrafe. — Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hausleutner beginnt am 12 Januar 1891 die erste nächstjährige Schwurgerichtsperiode. In derselben wird u. a. gegen den Arbeiter Gottlieb Hoffmann verhandelt werden, welcher beschuldigt ist, am 18. Juli d. J. im benachbarten Dorfe Wilda den neunjährigen Sohn des Schriftsetzers Berner ermordet und beraubt zu haben. Wegen eines gleichartigen Verbrechens ist Hoffmann am 7. Dezember vom Schwurgericht in Magdeburg zum Tode verurtheilt worden. Er hatte nämlich am 30. August zwischen Kolbitz und Kröchern einen vierzehnjährigen Knaben ermordet, beraubt und die Leiche auf furchtbare Weise verstümmelt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 24. Dezember 1890.

— Frohe Weihnacht! rufen wir heute unseren Lesern zu mit dem Wunsche, daß ihnen das Christfest Friede und Freude bringe. Ist's doch ein Fest des Friedens, der Freude und der Liebe, das wir heute begehen. „O Tannenbaum! o Tannenbaum, wie grün sind Deine Blätter!" — Sie kommen, sie sind wieder da, die trauten, immergrünen Stammhalter des bösen Winters und der lieben Weihnachtszeit! Seid uns gegrüßt, ihr alten, ewig neuen, allerschönsten Attribute des Festes der Jugend und des Alters. Das goldene Paradies der Kindheit schimmert aus den grünen Zweigen des lichtstrahlenden Christbaums, -- selbst denen noch, welchen dieses schimmernde Märchen nur noch den Gedanken der Rückerinnerung entlockt: „Es war eine herrliche Zeit!" — Milliarden Lichter glänzen heute von grünen Bäumen hernieder, aber viel heller strahlt das Glück und die Liebe aus tausend Augen. Wohl duftet aus Milliarden Tannenzweigen ein Stückchen von des Waldes Poesie in die Brust des einzelnen und der Familie hinein, aber viel poetischer und duftiger ist der Hauch des Glückes, welchen das Weihnachtsfest um sich verbreitet. Frohe Weihnacht! Mancher hat wohl noch bis heute in bangem Zweifel darüber geschwebt, ob sie ihm zu theil werden, ob es ihm vergönnt sein würde, den Seinen jenes Maß von Freude zu bereiten, das sein Herz ihnen so gern zuwenden möchte. Noth und Sorge sind zähe Gesellen, und wo sie einmal sich festgenistet, da weichen sie selbst nicht vor dem Strahl, der leuchtend und wärmend von dem Haupte des Christkindes ausgeht. Frohe Weihnacht! rufen wir den Kindern vor allem zu, deren ganzes Sinnen seit Wochen auf den heutigen Tag gerichtet ist und deren überschwängliche Weihnachtsfreude ja das eigentliche Weihnachtsglück derer bildet, denen es vergönnt war, diese Freude hervorzurufen. Frohe Weihnacht auch Euch, die Ihr der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, durch Berufsgeschäfte, Krankheit, Gefangenschaft verhindert seid, das Christfest im Kreise der Euern zu feiern! Ist doch nichts entsetzlicher, als ein einsamer Christabend und wer einmal einen heiligen Abend ohne Freunde und geliebte Herzen verbracht, weiß, wie solche Stunden, die andere zu rüstigem Weiterschaffen stärken, auf Tage und Wochen hinaus die Kraft zum Leben und Streben benehmen können. Allen gelte heute das Wort: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Der heutigen Nr. liegt ein Wand- und Notizkalender auf das Jahr 1891 für unsere geehrten Abonnenten bei.

— (Personalien). Der Rechtskandidat Kurt Schröder aus Thorn ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Culmsee zur Beschäftigung überwiesen.

— (Volkszählung). Putzig 1871 (2019); Bischofstein 3225 (3384); Rastenburg 7391 (7188); Bartenstein 6200 (6600); Wehlau 5270 (5270); Pr. Holland 5015 (4867); Stallupönen 4681 (4179); Angerburg 4491 (4424); Neidenburg 4170 (4300); Soldau 3879 (3122); Mohrungen 3793 (3879); Rössel 3469 (3571); Drengfurt 1685 (1784).

— (Nordöstliche Baugewerks-Berufsgenossenschaft). In der in Berlin abgehaltenen Sitzung des Genossenschafts-Vorstandes der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft wurde beschlossen, an den Reichstag eine Petition um Ausdehnung der Krankenversicherung auf die der Invaliditäts- und Altersversicherung unterliegenden Beamten der Berufsgenossenschaft zu richten. Für das Jahr 1889 wurde insgesammt eine Umlage von 1 165 455 Mark erhoben. Der Reservefonds ist auf 1 689 863 Mark angewachsen. Der aus Ordnungsstrafen gebildete, zur Verfügung der Genossenschafts-Versammlung gestellte Fonds beträgt 27 290 Mark. Die Verwaltungskosten der ganzen Genossenschaft betrugen pro Kopf der versicherten Arbeiter im Jahre 1885/86 1,23 Mark, 1887 0,86 Mark, 1888 0,89 Mark, 1889 1,14 Mark oder pro 1000 Mark Lohnsumme in derselben Reihenfolge 1,56 Mark, 1,38 Mark, 1,43 Mark, 1,75 Mark.

— (Westpreußischer Fischereiverein). In der am Sonnabend in Danzig abgehaltenen Vorstandssitzung theilte Regierungsrath Messerschmidt mit, daß der Abfluß von Fabrikwässern schon verboten werden könne, sobald nur die Möglichkeit einer Verunreinigung der Flußwässer vorliege. Bei den industriellen Anlagen in unserer Provinz hätte sich nur ein Einschreiten gegen die Zuckerfabrik Altfelde als nothwendig ergeben. Es wurde beschlossen, im Liebeflusse den Bau von Aalleitern in Angriff zu nehmen. Ueber die sehr verwickelten Verhältnisse unserer Fischer inbezug auf die Bestimmungen des Alters- und Invaliditätsgesetzes berichtete Assessor Kruse. Die Ausführungen des Referenten wurden in folgender Weise fixirt: „Der Versicherungspflicht unterliegen nicht sämmtliche Fischer, welche für sich allein oder mit anderen gemeinsam auf Antheil fischen, also weder die Störfischer, noch die Reusenfischer, die Netzverfertiger und die Strandkarrenfischer. Dieselben sind Unternehmer im Sinne des Gesetzes und berechtigt, sich selbst zu versichern. Versicherungspflichtig sind solche Fischereigehilfen, welche von einem Fischherrn gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt werden".

— (Der deutsche Lehrerverein) hat jetzt sein Jahrbuch pro 1890 herausgegeben, welches einen Einblick in die rege Thätigkeit aller in Deutschland bestehenden Provinzial- resp. Landeslehrerverbände giebt. Wir entnehmen demselben, daß sich auch im „Diesterweg-Jahre" die Zahl der Mitglieder des deutschen Lehrervereins erheblich vermehrt hat; sie ist von 38 912 auf 44 141 gestiegen. Schon im vorigen Jahre fand eine Steigerung der Mitgliederzahl um 6807 statt, und zwar wesentlich durch den Eintritt ganzer Landesvereine, so Württemberg, Gotha, Waldeck u. a. In diesem Jahre ist zwar kein Beitritt eines Verbandes erfolgt, dafür aber das innere Wachsthum um so stärker gewesen. Die Vermehrung der Mitgliederzahl um 5229 entfällt fast ausschließlich auf die Lehrerverbände in den Provinzen Preußens. So stieg dieselbe in Ostpreußen um 900 auf 2500, in Sachsen um 790 auf 3383, in der Rheinprovinz um 622 auf 2380, in Schlesien um 600 auf 5600, in Brandenburg um 434 auf 3618, in Westpreußen um 404 auf 1780, in Posen um 403 auf 1557, in Pommern um 300 auf 2300.

— (Gerichtliche Zuständigkeit). Vom 1. Januar 1891 ab ist den Amtsanwälten in Culmsee und Gollub innerhalb ihres Geschäftsbereichs die volle Zuständigkeit beigelegt worden. Infolge dessen haben dieselben außer allen Uebertretungen auch diejenigen bisher von Thorn ressortirenden Vergehenssachen zu bearbeiten, welche von vornherein der Zuständigkeit des Schöffengerichts unterliegen. Dahin gehören insbesondere das Vergehen des gewöhnlichen Hausfriedensbruchs, sowie die Vergehen des Diebstahls, der Unterschlagung, des Betruges, der Sachbeschädigung in den Fällen, wenn der Werth des Gestohlenen u. s. w. oder der angerichtete Schaden 25 Mk. nicht übersteigt.

— (Der Thorner Pfefferkuchen). Zu den begehrtesten Weihnachtsgenüssen gehört der Pfefferkuchen und unter den Erzeugnissen dieser Art nimmt der Thorner Pfefferkuchen einen beachtenswerthen Rang ein. Er soll zuerst erzeugt worden sein in dem im Jahre 1312 gegründeten Bernhardiner-Cisterzienser-Kloster in Thorn. Das Backwerk erzielte einen großen Erfolg, sodaß die Waare, wie ein Chronist erzählt, in fremde Lande geführt wurde. Das Geheimniß der Zubereitung ging später an die ehrsame Thorner Bäckerzunft über, die es ein paar hundert Jahre zu bewahren wußte. Die berühmte Waare ist heute ein Exportartikel, der in alle Welt hinaus versendet wird. Früher ging die Sage, daß die Thorner Bäcker den Teig zu ihrem schmackhaften Gebäck 50 bis 60 Jahre alt werden ließen, wodurch er erst seine Güte erlange, und daß die Kinder dieser ehrenwerthen Zünftler sich stets nur untereinander verheirathen dürften, wobei es denn Sitte gewesen, den Töchtern statt jeder anderen Aussteuer einen großen Bottich voll 50jährigen Teiges mitzugeben.

— (Die Aufführung der „Kreuzfahrer") sowie des 95. Psalms findet bereits am Sonnabend den 3. Januar (nicht 4. Januar) im Schützenhause (nicht im Viktoriasaale) statt. Ebenso sollen die für Montag den 29. Dezember und Freitag den 2. Januar angesetzten Proben nicht im Viktoriasaale, sondern im Schützenhause abgehalten werden.

— (Der Fechtverein für Stadt und Kreis Thorn) wird am 2. Weihnachtsfeiertage im Viktoriasaale eine seiner beliebten Soireen veranstalten. Das Programm ist wieder voller Abwechselung. Instrumental- und Vokalkonzert, das Auftreten der Vereinshumoristen, ein lustiger Einakter „Im Annoncenbureau" und die Vorträge einer waschechten Tiroler Sängergesellschaft werden genug Amüsement bieten. Auch sind noch mannigfache Ueberraschungen vorgesehen. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in heutiger Nummer.

— (Zuwendung an Arme). Wie in früheren Jahren, so sind auch diesmal die bei der Polizei niedergelegten Sühnegelder im Betrage von etwa 30 Mk. durch Herrn Polizeikommissarius Finkenstein an verschämte Arme und Wittwen vertheilt worden. Die Freude der unverhofft Beschenkten, welche Beträge von 3—6 Mk. erhielten, war eine große.

— (Zu dem gestern gemeldeten Diebstahl) wird uns mitgetheilt, daß die Verhaftung des Arbeiters K. nicht durch den Gendarm Boenke, sondern durch einen städtischen Polizeibeamten erfolgte und zwar auf vorherige Benachrichtigung seitens des Pfandleihers Silbermann. Der Verhaftete wurde wieder auf freien Fuß gesetzt, da der bestohlene Gastwirth Berner aus Piaski den Ueberzieher nicht als sein Eigenthum bezeichnen konnte und da die Angaben des K. sich als richtig erwiesen.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein Lotterielos, ein schwarzer Schirm am Stadtbahnhofe, ein Schlüssel auf dem altstädt. Markt. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung betrug mittags 2,38 Meter über Null. Das Wasser ist etwas gefallen.

Mannigfaltiges.

(Zum Koch'schen Heilverfahren). Professor Baccelli in Rom hat sich zu einem Zeitungskorrespondenten über das Koch'sche Heilverfahren folgendermaßen geäußert: „Die Erfolge der Koch'schen Lymphe in Rom sind beim Lupus fortgesetzt glänzend, aber auch bei den in meiner Behandlung befindlichen, an Lungentuberkulose Leidenden ist eine derartige und so anhaltende Besserung festzustellen, daß ich selbst, ohne ein definitives Urtheil schon jetzt abgeben zu wollen, dennoch die Heilung meiner Patienten für absolut wahrscheinlich halte. Baccelli bedauerte aufs lebhafteste, daß man in Deutschland gewissen ausländischen, insbesondere italienischen Kassandrastimmen Aufmerksamkeit schenke. „Wer die phänomenalen Erfolge des Koch'schen Verfahrens noch leugnen will, ist ein Charlatan, ob er auch zehnmal bisher als Leuchte der Wissenschaft galt." — In Newyork werden gegenwärtig 116 Personen in neun verschiedenen Anstalten nach der Koch'schen Methode behandelt; die erzielten Resultate sind günstig.

(Vorläufige Volkszählungsergebnisse). Oppeln 19 175 (15 975), Schweidnitz 24 779 (23 670), Neiße 22 163 (21 839), Brieg 20 154 (18 899).

(Fernsprechwesen). Am 17. d. Mts. ist einer postalischen Mittheilung zufolge in Berlin der 15 000ste Fernsprechanschluß hergestellt worden. Der 10 000ste ward am 18. April 1889 den Betriebe übergeben. Es hat sich mithin in der kurzen Zeit von 1¾ Jahren die Zahl der Abonnenten um 50 pCt. erhöht.

(Arbeiter-Jubiläum). Das seltene Fest der 50jährigen Arbeitsthätigkeit in einer Fabrik beging am 21. Dezember der Steingutsdreher August Krien in der Steingutfabrik von Theodor Paetsch zu Frankfurt a. O. Der Jubilar war vor 50 Jahren in die Fabrik als Lehrling eingetreten und in derselben bis zum heutigen Tage ununterbrochen thätig gewesen. Seitens der Geschäfts-Inhaber wurde dem noch rüstigen Jubilar ein Geldgeschenk von 1000 Mark übergeben.

(Ertrunken). Auf dem Selentersee in Ostholstein sind zwölf ca. 15 Jahre alte Mädchen, sämmtlich Konfirmandinnen, eingebrochen und ertrunken.

(Die beiden Verbrecher), welche jüngst als Polizisten verkleidet dem Pfarrer von Wilkau in Schlesien einen Besuch abgestattet und denselben beraubt hatten, sind in Heinersdorf dingfest gemacht worden. Dort fragten sie bei einem Gastwirth, bei dem sie sich als Kriminalbeamte ausgaben, um Nachtquartier an. Diesem aber kamen beide verdächtig vor, und er ließ deshalb den Ortsvorsteher rufen, welcher sie nach dem dortigen Ortsgefängniß führte. Auf dem Wege dorthin feuerte der eine mit einem Revolver zwei Schüsse auf den Ortsvorsteher ab und suchte zu entfliehen; auf der Flucht kam er aber zu Falle und dadurch war es möglich geworden, den Burschen wieder zu ergreifen. Einer dieser Schüsse hat den Schulzen gerade auf die Brust getroffen; durch einen Glücksumstand setzte die Kugel aber auf einen Knopf auf, zerschmetterte diesen und verursachte nur eine Hautabschürfung. Bei genauer Untersuchung hatte jeder dieser Strolche einen Revolver, der eine auch noch einen schweren Hammer mit Spitze, wie ihn die Zimmerleute haben, und eine starke Stearinkerze. Bei Vernehmung durch den Amtsvorsteher gestanden die Verbrecher ein, daß sie u. a. in der Schneidemühle zu Hammer bei Driesen 500 Mark entwendet hatten.

(Aufregung im Theater). Während der Vorstellung im „Deutschen Volkstheater" zu Wien am Montag entwickelte sich infolge Platzens einer elektrischen Lampe Brandgeruch. Das Publikum begann bereits den Ausgängen zuzueilen, jedoch legte sich auf die beruhigende Erklärung des Direktors die ganze Aufregung. Kronprinzessin-Wittwe Stefanie, welche der Vorstellung beiwohnte, verblieb ruhig in ihrer Loge.

(Der Streik der Beamten der schottischen Bahnen) gewinnt an Ausdehnung. Die Erzförderung ist unterbrochen, die Beförderung von Reisenden erleidet Verzögerung.

(Gescheitert). Während eines heftigen Sturmes ging Montag Nacht bei den Ambiers-Inseln eine französische Brig unter. Der Kapitän und vier Matrosen ertranken.

(Professor Schliemann) wird im März nächsten Jahres die neuen Ausgrabungen in Hissarlik beginnen. Der Gelehrte befindet sich zur Zeit in Paris. Die von Professor Schwarze in Halle ausgeführte Ohrenoperation hat Schliemann auch in den Nachwirkungen glücklich überstanden. Auf einem Ohre hat Schliemann das Gehör schon vollständig wieder erlangt.

(Verkauf der „Nymphe.") Vor einiger Zeit wurde die Korvette „Nymphe" aus der Liste der Kriegsfahrzeuge gestrichen. Jetzt macht die kaiserliche Werft zu Kiel bekannt, daß der Schiffskörper der „Nymphe" am 7. Januar an den Meistbietenden verkauft werden wird. Die „Nymphe" war die erste für die ehemals preußische Marine erbaute Glattdeck-Korvette. Nach Vollendung der beiden ersten gedeckten Schrauben-Korvetten, der ebenfalls längst ausrangirten „Arkona" und „Gazelle", wurde sie anfangs der 1860er Jahre gleichzeitig mit der dritten Voll-Korvette, der „Vineta", auf der kaiserl. Werft zu Danzig erbaut und während des deutsch-dänischen Krieges 1864 zuerst in Aktion gesetzt. Unter Führung des jetzigen Contreadmirals a. D., damaligen Kapitänlieutenants, Werner nahm sie an dem Gefecht bei Jasmund gegen das dänische Geschwader theil. Daß sie dabei tüchtig im Feuer gestanden, bewiesen die 19 in ihren Rumpf eingedrungenen Kanonenkugeln, während 4 durch Verschanzung, Schornstein und Dampfrohr, 50 durch das Takelwerk gegangen waren. Noch berühmter wurde die „Nymphe" durch den kecken Ausfall, welchen sie in der Nacht vom 22. zum 23. August 1870 von Neufahrwasser aus gegen das im Putziger Wieck ankernde französische Panzergeschwader machte und durch den sie dasselbe aus der Bucht vertrieb. Vor diesem Kriegsabenteuer war die „Nymphe" drei Jahre im Mittelmeer stationirt, nach demselben ging sie auf drei Jahre nach Ostasien, machte demnächst vier längere Reisen nach Ostamerika und eine anderthalbjährige nach dem Mittelmeer. Den Rest ihrer mehr als 25jährigen Dienstzeit hat sie als Uebungsschiff in europäischen Gewässern zugebracht. Jetzt werden ihre Lebenstage auf dem Wasser wohl gezählt sein.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse".

Berlin, 24. Dezember. Zwischen dem Kultusminister, dem Finanzminister und Professor Dr. Koch ist eine Vereinbarung inbetreff der Ueberlassung des Koch'schen Heilmittels an den preußischen Staat abgeschlossen worden.

Madrid, 24. Dezember. Ein königliches Dekret erhöhte die Einfuhrzölle auf Mehl, Weizen und Reis.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	24. Dez.	23. Dez.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	233—90	232—90
Wechsel auf Warschau kurz	233—50	232—60
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	97—70	97—70
Polnische Pfandbriefe 5 %	70—20	70—20
Polnische Liquidationspfandbriefe	67—40	—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	96—20	96—20
Diskonto Kommandit Antheile 14%	209—10	209—10
Oesterreichische Banknoten	178—05	177—60
Weizen gelber: Dezember	185—50	189—
April-Mai	192—	192—75
loko in Newyork	106—40	106—25
Roggen: loko	179—	179—
Dezember	182—50	182—20
April-Mai	169—25	170—20
Mai-Juni	—	167—20
Rüböl: Dezember	58—10	58—10
April-Mai	57—90	57—90
Spiritus:		
50er loko	65—70	65—60
70er loko	46—30	46—20
70er Dezember	46—20	46—10
70er April-Mai	46—50	46—50

Diskont 5½ pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt. resp. 6½ pCt.

Königsberg, 23. Dezember. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß still. Zufuhr 10 000 Liter. Loko kontingentirt 65,25 M. Loko nicht kontingentirt 45,50 M. Gd.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
23. Dezbr.	2hp	759.7	— 1.9	E^3	10	
	9hp	759.9	— 3.4	E^2	10	
24. Dezbr.	7ha	761.6	— 4.8	C	10	

Kirchliche Nachrichten.

1. Weihnachtsfeiertag den 25. Dezember 1890.

Altstädtische evangelische Kirche:
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädtische evangelische Kirche:
Morgens 9 Uhr: Beichte in beiden Sakristeien.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Kalmus. — Vor- und nachm. Kollekte für das städtische Waisenhaus.

Evangelisch-lutherische Kirche:
Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.
Nachm. 5 Uhr: Derselbe.

Evang.-luth. Kirche in Mocker:
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Gaedke.

2. Weihnachtsfeiertag den 26. Dezember 1890.

Altstädtische evangelische Kirche:
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. — An beiden Feiertagen vor- und nachmittags Kollekte für das städtische Waisenhaus.

Neustädtische evangelische Kirche:
Vorm. 9 Uhr: Beichte in beiden Sakristeien.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Prediger Kalmus.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Divisionspfarrer Keller.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Andriessen. — Vor- und nachmittags Kollekte für das städtische Waisenhaus.

Evangelisch-lutherische Kirche:
Nachm. 5 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Morgen Donnerstag (1. Weihnachtsfeiertag) und Freitag (2. Weihnachtsfeiertag) wird die „Thorner Presse" nicht gedruckt. Ausgabe der nächsten Nummer Sonnabend Abend.

Die **Verlobung** unserer einzigen Tochter **Alma** mit dem Kaufmann Herrn **Richard Tarrey** aus Thorn beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Berlin, Weihnachten 1890.

Eduard Müller und Frau.

Alma Müller
Richard Tarrey
Verlobte.
Berlin. — Thorn.

Bekanntmachung.

Der in der Nähe des Stadtbahnhofs direkt an der Uferbahn belegene **freie Platz** mit einer Lagerfläche von über 1400 □m soll von sofort bis zum 1. April 1894 meistbietend **verpachtet** werden. Die Pachtbedingungen können in unserem Bureau I eingesehen, auch von dort gegen Schreibgebühren bezogen werden. Schriftliche Angebote sind bis zum **29. d. Mts.** vormittags 11 Uhr einzureichen.

Thorn den 13. Dezember 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir suchen für die städtische Schule auf der Bromberger Vorstadt von sogleich einen kräftigen, nüchternen und zuverlässigen Mann als **Schuldiener.**

Derselbe wird 450 Mark Lohn jährlich und vom 1. Juli 1891 ab freie Wohnung (zwei Zimmer, Kammer, Küche) und Brennmaterial in der Schule beziehen.

Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen bis zum **1. Januar 1891** bei uns einreichen.

Auf Berücksichtigung können nur durchaus gut empfohlene Bewerber rechnen. Handwerker, die mit kleinen Bauarbeiten Bescheid wissen, werden besonders berücksichtigt werden.

Thorn den 16. Dezember 1890.

Der Magistrat.

Echt russ.
Gummischuhe
empfiehlt
Erich Müller.

Schwarze
Cachemirs
zu Fabrikpreisen bei
Carl Mallon.

Schlafröcke

in großer Auswahl bei
Doliva & Kaminski,
Thorn, Breitestr. 49.

Tuchhandlung
und
Maßgeschäft
für feine Herrengarderobe.
Carl Mallon,
Altstädtischer Markt 302.

Standesamt Thorn.

Vom 15. bis 22. Dezember 1890 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Wladislaus, S. des Arbeiters Albert Maciejewski. 2. Johann Alex, S. des Briefträgers Johann Majewski. 3. Rudolf, unehel. S. 4. Emma Klara, unehel. T. 5. Julianna, T. des Arbeiters Michael Piasecki. 6. Viktoria, T. des Arb. Simon Brzozowski. 7. Wilhelm, S. des Arbeiters Johann Punschke. 8. Max, S. des Maurergesellen Franz Liepelt. 9. Martha, T. des Schuhmachermeisters Johann Richert. 10. Agnes, T. des Stellmachers und Zimmermanns Franz Zawieracz. 11. August Richard Bruno, S. des Bezirksfeldwebels Richard Meyer. 12. Alfred, S. des Kassenboten Hermann Schötzau. 13. Bertha, T. des Schmied Ludwig Kreuz. 14. Martha, T. des Arbeiters Emil Sonnenberg.

b. als gestorben:

1. Paul, 10 M. 15 T., S. des Schuhmachermeisters Johann Leszczynski. 2. Tischlerlehrling Hermann Schwarz, 16 J. 6 M. 27 T., 3. Oswald, 1 M. 19 T., S. des Geschäftsagent Theodor Schroeter. 4. Hedwig, 1 J. 5 M. 4 T., T. des Schneidermeisters Eduard Reimanczykowski.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Wirthschaftsinspektor Otto Hugo Pauly mit Viktoria Lewandowski. 2. Vicefeldwebel Paul Rose mit Selma Kolof-Schönwalde. 3. Feuerwehrmann Otto Emil Hoffmann-Danzig mit Auguste Emilie Schlimm-Danzig. 4. Sergeant Adalbert Robert Stellert mit Johanna Pauline Sablotny-Osterode. 5. Arbeiter Gustav Freier-Lindenberg mit Martha Wehner-Lindenberg.

d. ehelich sind verbunden:

1. Schuhmacher Hermann Max Eduard opf und Johanna Marie Fandrey.

Empfehle mein großes Lager von elegant und dauerhaft gearbeiteten
Herren- und Damen-Stiefeln,
sowie einen großen Posten
warme Kinderschuhe
zum Selbstkostenpreis.
A. Wunsch, Elisabethstr. 263.

Linoleum,
Teppiche und Läufer
empfiehlt
Erich Müller.

Handschuh-Fabrik.
HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI
Grösste Auswahl aller Arten
F. Menzel,
Thorn.
Handschuhe
Hosenträger
Cravatten

Preuß. Lotterie-Lose

zur Hauptziehung 183. Preuß. Lotterie (Ziehung vom 20. Januar bis 7. Februar 1891, Hauptgewinn 600000 Mark baar) versendet gegen Baar: **Originale:** 1/1 à 240, 1/2 à 120, 1/4 à 60 Mark; ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Losen: 1/8 24, 1/16 12, 1/32 6, 1/64 3,25 Mark.

Carl Hahn, Lotteriegeschäft, **Berlin SW.,** Neuenburgerstraße 25 (gegründet 1868.)

Der Unterrichtskursus im Tanz und Aesthetik

beginnt am Montag den 29. d. Mts. im Saale des Museums. Gefällige Anmeldungen nehme daselbst persönlich zwischen 12--3 Uhr oder Herr Hotelier **Menczarski** entgegen. Honorar zahlbar in zwei Raten à **10 Mk.**

Hochachtungsvoll
Joseph v. Wituski.

---

100 Ctr. gutes Kuhheu
(Schanzenheu) hat abzugeben.
J. O. Fenski, Rudak.



Kahlkopf: O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!

Arzt: Machen Sie nur nicht solch' böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantiren kann.

Kahlkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?

Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Officin, Berlin, Bernburgerstr. 6.

Elegante Flacons à 1 Mark.

Echt zu haben in Thorn:
bei Herrn **Ant. Koczwara,** Gerberstraße,
„ „ **J. B. Salomon,** Schillerstraße.

Gesucht

werden **2 zu Bureauzwecken geeignete Zimmer in der Brückenstrasse** bezw. in nächster Nähe derselben. Angebote unter **Z. 100** in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Bromberger Vorstadt Schulstr. 113 ist die
Wohnung im Erdgeschoß
vom 1. April 1891 ab zu vermiethen.
Soppart.

Familienwohnungen v. 2 Zim. n. Zubehör billig von sofort zu vermiethen.
A. Liedtke, Culmer Vorstadt.

Kl. Wohnung zu vermiethen bei **S. Krüger.**

Herrschaftl. Wohnungen
bei **E. R. Hirschberger,** Windstr. 165.

Schöner Pferdestall
ev. auch mit **Wagenremise** per 1. Januar cr. zu vermiethen in **S. Krüger's** Wagenfabrik.

Ein tüchtiges, gewandtes Mädchen aus achtbarer Familie w. zu Neujahr Stellung in einem Geschäft, gleichviel welcher Branche. Zu erfragen Schillerstraße **429 II.**

Vom 1. Januar ein freundl. möbl. Zim. m. hellem Schlafkab. z. v. Gerstenstr. 78, II.

Freundl. geräumige Familienwohnung zu verm. Neu-Culmervorstadt. Näher. bei
A. Endemann, Elisabethstr. 269.

Die 3. Etage in meinem Hause Breitestr. 454 ist vom 1. April 1891 ab zu vermiethen. **A. Glückmann-Kaliski.**

Möbl. Wohn. n. B. z. verm. Bachestr. 49.

Eine Wohnung ist versetzungshalber von sofort oder 1. April zu vermiethen
Gerechtestraße 128 1 Tr.

---

2 fein renovirte Wohnungen, 1. und 3. Etage, sind zu vermiethen Katharinenstraße 205. **C. Grau.**

Ein kleines möbl. Zimmer zu vermiethen Schloßstraße 293, 2 Treppen.

Kl. Wohnungen z. verm. **Blum,** Culmerstr.

---

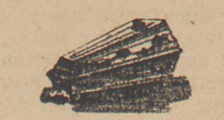
1 möbl. Zimmer zu verm. Elisabethstr. 87.

Eine Mittelwohnung im Hinterhause vom 1. April a. fr. z. v. b. **Dinter,** Schillerstr. 412.

Möbl. Wohnung an einen oder zwei Herren billig zu verm. Jakobsstr. 230a 4 Tr.

Holzverkauf

in **Forst Thorn** täglich durch Aufseher **Przybill** zu sehr billigen Preisen: **Stubben, Knüppel, Stangen** rc.

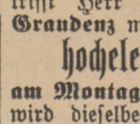


Erlaube mir, auf mein vollständiges
Sarg-Lager
aufmerksam zu machen. Preise billigst.
D. Koerner, Bäckerstr. 227.

---

1 Ausfahrtschlitten
billig zu verkaufen bei
Herrmann Roeder, Kl.-Mocker Nr. 4.

Schützenhaus Thorn.
(A. Gelhorn.)
Zu dem am **Sylvester** stattfindenden
I. Subskriptions-Maskenball
trifft Herr **Charles Mushak** aus **Graudenz** mit einer reichhaltigen Auswahl
hocheleganter Garderoben
am Montag den 29. cr. hier ein und wird dieselbe bei mir zur gefl. Benutzung ausstellen.
A. Gelhorn.



Von heute ab bis auf weiteres verkaufe Schweinefleisch, frisch und gepökelt, à Pfd. **50** Pf. Rind- und Schweine-Klops à Pfd. **60** Pf., sowie alle Sorten Wurst in bekannter Güte zu den billigsten Preisen.
J. Frohwerk.

Mannesschwäche
heilt **gründlich** und **andauernd**
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX, Porzellangasse 31a.
Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: **Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen u. Heilung.** (14. Aufl.) Preis Mk. 1,20 in Briefm. inkl. Frankatur.

Unfall-Anzeigen
sind zu haben bei **C. Dombrowski.**

Kein Husten mehr.
Ein **gutes Genußmittel** sind bei allen **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust-** und **Lungenleiden** die **Heldt'schen** Zwiebelbonbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pf. nur allein bei **Gustav Oterski.**

Die Gärtnerei nebst Wohnung,
Neue Culmervorstadt 66, ist von sogleich zu verpachten; ebendaselbst sind auch **Familienwohnungen** von sogleich zu vermiethen. Näheres in der Expedition

---

Schlittschuhbahn
auf der Weichsel
zwischen Schankhaus I und II.
Morgen am 1. Weihnachtsfeiertage:
Concert u. Feuerwerk.
Nuszkowski.

Invaliditäts- u. Alters-Versicherung.
Die Formulare
zu den vor dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes zu beschaffenden Arbeits- rc. Nachweisen, als:

A. Arbeitsbescheinigung der unteren Verwaltungsbehörde;
B. Beglaubigte Arbeitsbescheinigung des Arbeitgebers;
C. Krankheitsbescheinigung von Krankenkassen;
D. Krankheitsbescheinigung von Gemeindebehörden

sind vorräthig in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,
Katharinenstr. 204.

Mellinstraße 162 sind von sofort mehrere Wohnungen und vom 1. Januar 1891 die vom Herrn Pr.-Lt. Nauk innegehabte Wohnung nebst Pferdestall zu vermiethen.

Kleine Wohnung für Mark 240 von gleich zu vermiethen. Culmerstr. 309/10.

Fecht-Verein Thorn.

Am 2. Weihnachtsfeiertage:
Große humoristische
Weihnachts-Soirée
im
Viktoriatheater-Saale,
bestehend aus
Streich-Concert
der Kapelle des Inf.-Regts. von Borcke, Königl. Musikdirigent **Müller,** sowie
humoristischen Vorträgen
und
Theater-Vorstellung.

Humoristischer Theil.

1. Knecht Rupprecht, hum. Weihnachtsscherz.
2. Auftreten der Tiroler Sängergesellschaft „Alpe" aus dem Zillerthale.
   a. Oder was, Quartett.
   b. Zither und Guitarre, musik. Duett.
   c. Auf der Alm, Solo-Gesangsvortrag.
   d. Zither, Solovortrag.
   e. Andreas Hofer, Solo-Gesangsvortrag.
   f. Schlittenfahrt, humor. Ensemble.

2. Theil.

1. Das Krokodil, urkomischer Vortrag.
2. Schlaf Kindchen, schlaf, Damencouplet.
3. Hätt ich das gewußt, sächs. Couplet.
4. Der fidele Thorner, neues Lokalcouplet.
5. A. B. C., Tanz-Couplet.
6. Herr Gott wie rührt uns das, kom. Duett.

3. Theil.

In der Annoncen-Expedition.
Komische Scene mit Gesang.
Personen:
Herr Beisel, Inhaber einer Annoncen-Expedition.
Herr Pape.
Frl. Schuddrig.
Herr Knispel.

Anfang nachmittags 4 Uhr.
Entrée: Für Mitglieder (gegen Vorzeigung der Karte 1890) **30** Pf., Nichtmitglieder **50** Pf., Kinder unter 12 Jahren in Begleitung Erwachsener **10** Pf.

Der Vorstand. Das Festkomitee.

Deutsche Krieger-Fechtanstalt.
Schmul's Etablissement
in Podgorz.
Am 3. Weihnachtsfeiertag 1890.
Grosses
Instrumental- und Vokal-Concert,
Theater-Aufführung
und
humoristische Vorträge.

Das Instrumental-Concert wird von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pommersches) Nr. 61 unter persönlicher Leitung ihres Königl. Militär-Musik-Dirig. Herrn **Friedemann** ausgeführt.

Kinder-Weihnachtsbescheerung.
Riesentombola! Riesentombola!
Kassenöffnung 5 Uhr.
Anfang präcise 6 Uhr.
Nach Schluß des Concerts:
Tanzkränzchen.

Entree pro Person 50 Pf. Kinder unter 12 Jahren in Begleitung von Erwachsenen frei. Mitglieder haben nur unter Vorzeigung ihrer Jahreskarten pro 1890/91 (weißen Karten) für ihre Person freien Eintritt.

Jedes Kind unter 12 Jahren erhält ein Weihnachtsgeschenk.

Der Vorstand.



Volks-Garten.
Sylvesterabend
den 31. d. M. abends 8 Uhr:
Erste große
Masken-Redoute.
Alles Nähere die Plakate.
Am zweiten Weihnachtsfeiertage
Tanzkränzchen.
Am 3. Feiertage ebenfalls
Tanzkränzchen
und von 7 Uhr ab:
Allgemeines Wurstessen.
Das Comitée.

Volksgarten.
Sonnabend den 27. d. M. 3. Feiertag
großes Wurstessen
mit nachfolgendem **Tanzkränzchen.**
Anfang 7½ Uhr.
Paul Schulz.

Schützenhaus.

Sonnabend, 27. Dezbr. cr. (3. Feiertag)
Großes Streichconcert
ausgeführt von der Kapelle des pommerschen Pionierbataillons Nr. 2.
Anfang 7½ Uhr. — Entree 25 Pf.
G. Kegel, Stabshornist.

Schützenhaus.

Am 1. u. 2. Weihnachtsfeiertag
Großes Streich-Concert
von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.
Anfang 7½ Uhr. — Entree 25 Pf.
Zur Aufführung kommt am 1. Feiertag:
„Fröhliche Weihnachten",
Großes Weihnachts-Potpourri.
Müller.

Deutsche Kriegerfechtanstalt.
Viktoria-Garten.
Am 1. Weihnachtsfeiertag 1890
Großes
Instrumental- u. Vokal-Concert,
Theater-Aufführung
und
humoristische Vorträge.

Das Instrumentalconcert wird von der Kapelle des Infanterieregiments von der Marwitz (8. Pommersches) Nr. 61 unter persönlicher Leitung ihres Königlichen Militär-Musikdirigenten Herrn **Friedemann** ausgeführt.

Kinder-Weihnachts-bescheerung.
Riesentombola! Riesentombola!
Kassenöffnung 3 Uhr.
Anfang präzise 4 Uhr.
Nach Schluß des Concerts:
Tanzkränzchen.

Entree pro Person 50 Pf. Kinder unter 12 Jahren in Begleitung von Erwachsenen frei. Mitglieder haben nur unter Vorzeigung ihrer Jahreskarten pro 1890/91 (weißen Karten) für ihre Person freien Eintritt.

Jedes Kind unter 12 Jahren erhält ein Weihnachtsgeschenk.

Der Vorstand.

Hôtel Zum Kronprinzen.
(Podgorz.)
Sonnabend den 27. Dezember cr.
(III. Weihnachtsfeiertag.)
Großes Streich-Concert
von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.
Anfang 8 Uhr. — Entree 25 Pf.
Zur Aufführung kommt:
„Fröhliche Weihnachten".
Großes Weihnachtspotpourri.
Müller,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Eisbahn
Grützmühlenteich.
Am 1. Weihnachts-Feiertage
von 3 Uhr Nachm. ab:
Grosses Concert.
Bei eintretender Dunkelheit
Bengalische Beleuchtung der ganzen Eisbahn.
Zum Schluß:
Große Baumplünderung.

Am 2. Weihnachtsfeiertage
von Nachm. 3 Uhr ab:
Grosses Concert.
Bei eintretender Dunkelheit
Beleuchtung der Eisbahn.

Entree an beiden Festtagen: Für Erwachsene 25 Pfg., für Kinder unter 10 Jahren 15 Pf.

Für **gute Restauration** habe bestens Sorge getragen und lade zu zahlreichem Besuch freundlichst ein.

Wwe. Anna Szymanski.

A. Z. 100.
S. W. Vielen Dank, herzliche Grüße und recht vergnügte Feiertage. **J. L. D.**

Ein großes fein möbl. Zimmer mit Burschengelaß zum 1. oder 15. Januar z. verm. Coppernikusstr. 181, II. Etage.

Ein möbl. Zimmer z. verm. Tuchmacherstr. 174.

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 302 der „Thorner Presse“.

Donnerstag den 25. Dezember 1890.

Weihnachten.

Friede, der im Himmel wohnt,
Kommt zur Erde nieder,
Liebe, die dort oben thront,
Stieg zu uns hernieder,
Und auf Engelsflügeln leis
Schwebt sie in der Christen Kreis:
„Weihnacht ist kommen!“

Freude geht durch alle Welt,
Kinder jubelnd singen,
Lichterglanz das Haus erhellt
Und die Glocken klingen.
In die Herzen groß und klein
Leuchtet der Verheißung Schein:
„Weihnacht ist kommen!“

Liebe weckt in heil'ger Nacht
Mächtig das Erbarmen,
Läßt des Christbaums helle Pracht
Strahlen auch den Armen.
Seines Nächsten denkt, wer liebt,
Selig ist, wer fröhlich giebt:
„Weihnacht ist kommen!“

Christrosen.

Weihnachtserzählung aus dem Leben der Königin Luise.
(Nachdruck verboten.)

I.

„Und Du erscheinst! Es tönt Dein Lob von tausend Zungen,
Als Uns'rer Treue erster Sold;
O nimm sie freundlich hin, die reinen Huldigungen,
Die unser Herz Dir willig zollt!“

(Begrüßungsgedicht der Kinder an die Kronprinzessin Luise beim Einzug in Berlin Weihnachten 1793.)

Es war am heiligen Weihnachtsabend. Während festliches Glockengeläute die sternenhelle Christnacht durchklang, stand in dem prächtigen Königsschlosse zu Berlin ein fürstliches Brautpaar: Kronprinz Friedrich Wilhelm und Prinzessin Luise von Mecklenburg, welche in dieser Stunde ehelich verbunden werden sollten.

Schier überirdisch schön war die Braut mit dem Myrtenkranze auf dem blonden Haupte, und umflossen vom Silberglanz des wallenden Schleiers. Der Silberbrockat des Brautkleides umfloß die schlanke edle Gestalt wie Mondesschimmer, aber schöner als alles leuchteten die frommen Thränen an den Wimpern Luisens.

Von Friedrichs des Großen greiser Gemahlin mit der Prinzessinnenkrone aus flimmernden Diamanten geschmückt, wandelte die Holdselige an der Hand des hohen, ersten Königssohnes zum Altar des Herrn!

Aus tausend und abertausend Herzen stieg ein heißes Gebet für das Glück der hohen Braut zum Himmel; war doch ihre erste That in der neuen Heimat eine That der Liebe und des Erbarmens gewesen.

Wie frohe Kinder fr uten sich die Berliner des Einzuges der hohen Braut und hätten gar zu gerne ihr zu Ehren die Stadt illuminirt, daß das flammende Lichtmeer ein Zeichen ihrer Huldigung sei.

Von diesem Plane hatte die junge Braut an ihrem Einzugstage in Berlin erfahren und, wie sie immer in selbstloser Liebe bereit war, Segen zu spenden, wo es in ihrer Macht stand, so trat sie denn auch nach beendigtem Einzuge mit einer Bitte — der ersten — vor ihren hohen Bräutigam, deren Erfüllung ein Segen für die Bedürftigen werden sollte. „Man will an unserm Vermählungsabende die Stadt beleuchten, laß,“ so bat sie, „das Geld, welches die Illumination kosten würde, zusammenlegen und es den Armen geben. Ach Gott, viele werden vielleicht darben am Weihnachtsabende — welch ein Glück, ihnen helfen zu können!“

Friedrich Wilhelm that mit Freuden, wie der fromme Sinn seiner Braut ihn gebeten. Der Sternenglanz der Christnacht funkelte an ihrem Hochzeitsabende in tausendfältigem Lichte — was bedurften sie einer Illumination! — Und hell leuchteten die Lichter des Christbaumes in mancher armen Kammer, hell die Freudenthränen auf manch bleichem, verhärmten Angesicht.

II.

Christrose, blasses Blumenkind,
Du blühst, wenn alles rings verschneit,
Umtost vom herben Winterwind,
Ein süß Gedicht der Weihnachtszeit.

(A. Linz.)

Im oberen Stock eines ärmlichen Hauses in Berlin schaute die klare Wintersonne des vierundzwanzigsten Dezembers durch halberblindete Fensterscheiben und beleuchtete in einem kahlen Stübchen, dem sie, ach, keine Wärme zu geben vermochte, ein trauriges Bild.

Auf einem Bette, das kaum noch diesen Namen verdiente, lag eine kranke Frau, Fieberrosen auf den eingefallenen Wangen. Sie athmete schwer und unter schmerzlicher Anstrengung, und die bleichen Hände bewegten sich zitternd auf der dünnen Decke.

Vor ihr kniete ein schlankes, vierzehnjähriges Mädchen, angstvoll ihren Athemzügen lauschend.

„Mutter, Mutter, ist Dir noch nicht besser? Frierst Du noch?“ flüsterte es mit angstbebender Stimme, „ach, wenn ich Dich nur sehen könnte!“

„Sehen? Arme, arme Marie!“ klang es flüsternd zurück.

Ja, arme Marie! Sie richtete die großen blauen Augen vergebens auf die kranke Mutter; diesen schönen Augen fehlte der Lichtschein — Marie war blind.

Seit frühesten Kindertagen umgab sie ewige Nacht; sie sah nicht den Frühling, wenn er lächelnd und blütenstreuend durch die Gefilde zog.

Dennoch hatte das Kind sein Unglück nicht so sehr empfunden, denn es wußte es kaum besser, und Elternliebe umgab es mit treuer Fürsorge.

Da starb der Vater und Mangel zog bei der Wittwe ein. Sie wehrte sich aber tapfer gegen die Noth des Lebens und unterhielt mit ihrer Hände Arbeit die blinde Marie und deren achtjährigen Bruder, den kleinen Otto. Unermüdlich thätig, hielt sie die schlimmste Noth fern und hatte sogar einen Sparpfennig bei Seite gelegt, den sie für eine Operation Mariens bestimmt hatte, die ihr mit Gottes Hilfe das Augenlicht wiedergeben sollte. Die Operation war für den kommenden Frühling in Aussicht genommen, da sich, nach Ausspruch eines Arztes, die junge Blinde erst noch kräftigen müsse. Ach, und nun war alles so anders gekommen! Eine tückische Krankheit warf Frau Ludwig aufs Siechbett; in wenig Wochen war alles Verdiente aufgezehrt und jetzt herrschte im Wittwenstübchen die bitterste, bitterste Noth. Schwer ist es, den Jammer zu beschreiben, der die beiden Herzen zerriß; die Mutter hatte unaussprechliche Körperschmerzen zu erdulden, aber sie erschienen ihr gering neben dem Kummer, der ihre Seele zerriß — sie wußte, daß ihre Kinder hungerten, und an's Krankenlager gefesselt, konnte sie es nicht hindern. Der kleine Otto war ein fröhliches Kind, — aber jetzt schwand sein Frohsinn, und ihn um Brot jammern zu hören, war für die Mutter mehr als Todesqual.

Heute war der Jammer aufs höchste gestiegen. Frau Ludwig fieberte stark und litt furchtbar; das arme blinde Mädchen war in einer an Verzweiflung grenzenden Betrübniß, denn die Furcht, die geliebte Mutter könne sterben, stieg fast zur Gewißheit.

So rannen die Stunden dahin. Mit dem feinen Ortssinn der Blinden hantirte Marie in dem kleinen Stübchen, reichte der Mutter einen kühlen Trank und horchte in Todesangst auf die Athemzüge der Kranken. Die Dämmerung brach ein, der kleine Otto, den Marie auf den Weihnachtsmarkt geschickt hatte, um dem armen Schelm doch wenigstens die Freude des Anschauens der Herrlichkeiten zu gewähren, kam zurück. Er schmiegte sich dicht an die Schwester, die ihren Platz am Bette der Kranken wieder eingenommen hatte, und erzählte ihr flüsternd seine Erlebnisse. Mehr als die Pracht des Christmarktes hielt der gestrige Einzug der Prinzenbräute die Phantasie des Knaben gefangen, immer und immer von der holdseligen Prinzessin Luise, die so schön ausschaue, wie ein Engel und auch so gut sein solle. — Die Mutter war in einen leichten Schlummer gesunken. Mariens todte Augen schauten in die Dämmerung des Winterabends; für sie blicken die Sterne nicht tröstend nieder, für sie klang kein freudekündendes Weihnachtslied.

Da klangen mit feierlichem Getön draußen von allen Thürmen die Glocken; heute läuteten sie nicht nur das Christfest ein, sondern verkündeten außerdem, daß Prinzessin Luise mit dem Kronprinzen die Ringe gewechselt hatte am Traualtar.

„Jetzt ist die wunderschöne Prinzeß, die wie ein Engel ausschaut, unsere Kronprinzessin!“ murmelte der Knabe.

„Wie ein Engel!“ wiederholte Marie sinnend. Ach, wollte denn kein Engel sich der Noth und des Elendes, die ihr Herz zerrissen, erbarmen in dieser heiligen Nacht, die allen Menschen Frieden und Erlösung verkündigte?! — Auf der baufälligen Treppe draußen tönten Schritte; man klopfte plötzlich an Frau Ludwigs Kammerthüre.

Erstaunt horchte Marie; Otto, gewohnt der blinden Schwester kleine Dienstleistungen zu ersparen, öffnete, prallte aber zurück vor dem hellen Lichtglanze, der hereindrang. Auf der Schwelle stand eine weibliche Gestalt, die ein brennendes Christbäumchen in der Hand hielt.

Otto umfing die Schwester und stammelte: „Marie, das heilige Christkind! Es kommt und sendet uns einen Weihnachtsbaum.“

Unterdessen war die weibliche Gestalt näher getreten, hatte den Lichterbaum auf den Tisch gestellt, allerlei Gaben und ein Beutelchen mit Geld unter die Tannenzweige gelegt und wandte sich jetzt zu Marie, die mit ängstlich vorgestreckten Händen sich näherte: „Dieses sendet die Frau Kronprinzessin Luise als Weihnachtsgruß; sie will, daß alle sich des heiligen Festes freuen sollen!“ — „O, Dank, Dank!“ stammelte Marie, sich langsam nähernd.

Da gewahrte die unbekannte Wohlthäterin, daß sie eine Blinde vor sich hatte, und sagte, vom innigsten Mitleiden durchdrungen: „So jung und blind! Armes, armes Mädchen!“

„O, es ist nichts“, erwiderte Marie mit fliegendem Athem, „aber dort — meine Mutter, sie ist krank — sie stirbt, und ich kann sie nicht retten! Wenn Sie ausgesandt sind, zu helfen, Sie, deren gütiges Antlitz ich nicht einmal sehen kann, dann retten Sie meine Mutter!“

„Getrost, arme Kleine“, erwiderte die Fremde, „noch an diesem Abende soll ein Arzt Deine Mutter besuchen, was menschliche Klugheit vermag, soll für sie geschehen — und auch für Dich, mein Kind! Ich weiß, daß ich solches im Namen der Kronprinzessin Luise, die mich zu Euch schickt, versprechen kann!“

Schon eine Stunde darauf war an Frau Ludwigs Lager ein geschickter Arzt thätig, der ihren Schmerzen Linderung verschaffte und ihre baldige Genesung in Aussicht stellte. Auch Mariens lichtlose Augen untersuchte er und meinte: „Will's Gott, mein Kind, so siehst Du am nächsten Weihnachtsfeste die Lichter am Tannenbaum glänzen und die Christrosen blühen!“

Bei den letzten Worten deutete er lächelnd auf einen Blumentopf, in welchem die Weihnachtskinder üppig blühten. Sie waren Mariens einziger Schatz, von ihr gepflanzt, und trotz ihrer Blindheit hatte sie dieselben sorgsam gepflegt.

Als die heilige Nacht sternflimmernd über die Erde sich spannte, stand das blonde Kind mit gefalteten Händen am Fenster. Sie dankte dem Christkinde in heißem Gebete und erflehte seinen Segen für die holde Kronprinzessin, die ebenso gut, als schön, sich ihrer bitteren Noth erbarmt hatte. „Wie ein Engel!“ dachte Marie, „ach, wenn ich sie auch nur sehen könnte, nur ein einziges, einziges Mal!“ —

Am nächsten Tage, dem ersten des heiligen Weihnachtsfestes, herrschte aufs neue jubelnde Aufregung in Berlin, und alles drängte dem Dome zu, wohin heute das neuvermählte kronprinzliche Paar seinen gemeinsamen ersten Kirchengang richten wollte. Es war herrliches Winterwetter: der Himmel strahlte dunkelblau und klar und die Linden hatten sich mit einem funkelnden Geschmeide von Eiskrystallen geschmückt.

Gegen zehn Uhr fuhr die goldene Staatskarosse, welche acht mit rothem, goldbroncirtem Saffiangeschirr geschmückte Pferde zogen, am Domportal vor. Der Kronpinz hob selbst seine junge Gattin aus dem Wagen. Luise war im weißen, hermelinverbrämten Kleide, ein weißer Schleier umhüllte ihr wunderschönes blondes Haupt, ihr liebliches Antlitz strahlte im Widerschein des Glückes, das sie mit demuthsvoller Bescheidenheit empfand. Schon wollte sie am Arm Friedrich Wilhelms in das Gotteshaus eintreten, da löste sich aus der Menschenmenge ein sonderbares Paar. Von einem Knaben geführt, trat ein zartes, blasses Mägdelein auf die Kronprinzessin zu. Zwei große blaue — ach, lichtlose Augen hoben sich zu Luise empor und zitternde Lippen flüsterten: „Verzeiht, hohe Frau, ich bin blind — ich kann Euch, die man einen Engel nennt, nicht sehen — aber ich möchte Euch danken, denn Eure Güte hat meine kranke Mutter gerettet!“ Dabei hoben die Hände des Mägdeleins einen Kranz schimmernder Christrosen zu der Kronprinzessin empor.

Luise aber beugte sich nieder; den Kranz nehmend, schloß sie das blinde Kind in die Arme und küßte es voll liebreichsten Mitleids auf den blassen, bebenden Mund. Aus dem Dome ertönten die ersten Klänge des Weihnachtsliedes.

III.

„Wer nie sein Brot mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt Euch nicht, Ihr himmlischen Mächte!“

(Goethe.)

Die Jahre verrauschten. Luisens liebliches Haupt trug die Königskrone.

Sie war des Landes guter Engel geblieben; ihre Güte und Seelenreinheit machte sie allen deutschen Frauen zu einem leuchtenden Vorbilde; mit ihrem Gatten vereint herrschte sie voll Weisheit und Milde.

Auch für die blinde Marie war sie ein Engel geworden; niemals mehr hatte sie das Mädchen, dem eine glückliche Operation bald das Augenlicht wiedergab, mit ihrer Gnade und Güte verlassen, sondern ihr den Lebensweg geebnet und zu einem weißen Blumenpfade gemacht. Marie hing mit schwärmerischer Treue an ihrer Wohlthäterin; kein Weihnachtsfest verging, an dem sie ihr nicht einen Kranz aus Christrosen unter den Tannenbaum legen durfte.

Aber ach, die Tage des Glückes vergingen nur zu schnell, das Königsdiadem ward für Luise zur Dornenkrone! Der französische Krieg brach aus; der korsische Emporkömmling vertrieb die preußische Königsfamilie, welche fern der Heimat in Königsberg verweilen mußte. Namenlose Schmerzen zerrissen Luisens Herz, hing sie doch mit unaussprechlicher Liebe an ihrem nun geknechteten Volke!

Wieder war es Weihnachten; aber ach, welch ein unsäglich trauriges Fest! Von Tag zu Tag waren beunruhigende Nachrichten gekommen über das Vordringen der Franzosen, welche nun die mit Preußen verbündeten Russen bekämpften. Und in der Hilfe der letzteren lag ja nun der Preußen letzte Hoffnung auf Rettung und Befreiung. Der Kummer, die nagende Sorge, der unendliche Schmerz warfen die Königin Luise aufs Krankenlager, ein heftiges Nervenfieber brach aus, das ihr Leben bedrohte.

Rathlos stand Dr. Hufeland an ihrem Lager, verzweiflungsvoll der König mit seinen Kindern und die treue Gräfin Voß.

Als ringsum die kindlichen Herzen dem heiligen Abende entgegenträumten, da wurden die Mienen der das Krankenlager Umstehenden immer ernster; als unten in der Stadt die Christbäume aufflammten, da blieb es dunkel in dem Königsschlosse — ach, jeder Augenblick konnte das schrecklichste eintreten lassen! — Plötzlich wandte die Königin ihr Antlitz der Thüre zu. „Wer kommt?“ hauchte sie mit blassen Lippen. „Ich höre Flügelrauschen — das Christkind —“

Alle schauten entsetzt einander an; das waren Phantasien, Todesahnungen; die Kinder weinten laut auf — des Königs hehre Gestalt durchlief ein krampfartiges Zittern.

Aber da — klopfte es nicht leise an die Thür? Die Gräfin Voß öffnete; die Königin öffnete wieder die geschlossenen Augen: „Marie!“ flüsterte sie.

Und am Lager der Königin stand Marie Ludwig. Ihre Kleider waren zerrissen, Blut rieselte aus einer Kopfwunde, aber ihre bebenden Hände hielten einen Christrosenkranz.

„Ich war im russischen Lager“, stieß sie hervor, „habe mich verkleidet durchgeschlichen — bin hier, um gute Nachricht zu bringen. Ein erster Sieg, Sieg bei Pultusk.“ Sie legte die weißen Blüten auf das Kopfkissen, dann brach die Getreue besinnungslos zusammen. Luise schlug voll die blauen Augen auf, denen ein überirdisches Licht entstrahlte: „Das Christkind hat uns die herrlichste Himmelsgabe gebracht, die Hoffnung. Seid getrost, Deutschland wird nicht untergehen! Betet und vertrauet auf die himmliche Weihnachtsbotschaft!“

Sie schloß die Augen, die weißen Blüten lagen wie ein Diadem auf ihrem blonden Haar. Nach wenigen Minuten lag die Königin in sanftem Schlummer, die Freudenbotschaft, der erste Hoffnungsstrahl, ihr durch Gottes Güte und ein dankbares Herz am Weihnachtsabend gegeben, hatte ihr das Leben gerettet. Draußen schimmerten die Sterne, und in den Glockenklang mischte sich das himmlische Weihnachtslied: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!—',

Ein berühmter Athlet.

Die Chroniken der alten Athleten- und Akrobatengeschlechter sind überaus reich an spannenden Abenteuern. Aus den Schicksalen solch einer Zirkusfamilie theilt Signor Saltarino im „Artist“, dem in Düsseldorf erscheinenden Fachblatt der Zirkuskünstler, mancherlei mit. Wohl nie haben deutsche „Artisten“ eine solch ungeheure Beliebtheit erlangt wie Rappo, Vater und Sohn; Frankreich hatte die Auriol's, Oesterreich die Wünschhüttel's, Deutschland Kolter und Knie — alle aber überstrahlte Karl Rappo, der berühmte Jongleur und Athlet, den die Dichter in unzähligen Sonetten besangen, der als Held in vielen Romanen glänzte. Karl Rappo entstammte einem adligen Tiroler Geschlechte, in dem sich ungeheuere Körperkraft vererbt hatte. Lange Zeit ar-

beitete der Künstler in Rußland, wo er große Lorbeeren errang. Im blutigen Ernst aber zeigte er seine Riesenstärke bei einem Abenteuer im Simbirsker Walde, den er mit einem Theil seiner Truppe im Jahre 1834 durchfuhr, in dem schon seit längerer Zeit eine gefürchtete Räuberbande hauste. Ganz unerwartet hatte sich dem Zuge unterwegs ein russischer Legationsrath, Herr v. Brunowsky, angeschlossen, dessen Gunst sich Rappo in hohem Grade erworben, und der ihm deshalb aus Liebhaberei nach Simbirsk folgen wollte. Der Zug bestand nur aus drei Wagen, welche von russischen Kutschern gefahren wurden. Außer Rappo und dem Herrn v. Brunowsky, einem alten schwächlichen Herrn, befanden sich bei dem Zuge nur fünf Diener, sechs männliche Mitglieder der Gesellschaft und mehrere Frauen und Kinder. Unter dem Wagen angekettet liefen fünf Hunde, die Rappo sehr liebte. Ganz unerwartet brach das Verhängniß herein. Es fiel ein Schuß — ein Pferd des ersten Wagens stürzte und versperrte den Weg. Drei riesige Kerle sprangen aus dem Dickicht, in den Händen ein starkes Tau, welches sie an beiden Seiten des Weges an Bäumen befestigten, an ein Entkommen war nicht zu denken. Im nächsten Augenblick stürzte aus Gebüschen und Gräben eine Schaar wilder Gesellen. Herr von Brunowsky wurde sofort durch einen Säbelhieb kampfunfähig gemacht, er sah den Verlauf des Gefechtes mit an und er war es, der von ihm dem russischen Kaiser eingehend berichtete. Eine große Anzahl der Räuber warf sich auf Rappo, er schien verloren zu sein. Da flog aus dem Knäuel einer der Banditen, von einem Fußtritt des Athleten geschleudert, hoch in die Luft, dann schlug Rappo mit gewaltiger Anstrengung seine beiden Arme, die von den Räubern gepackt waren, zusammen, die Köpfe der beiden Kerle fuhren krachend aneinander und beide lagen mit zerschmettertem Schädel am Boden. Entsetzt wichen die anderen einige Schritte zurück. Mit jeder Hand griff nun der befreite Rappo eine Büchse der vor ihm liegenden Banditen; er sah mit Freude, daß auch seine Leute wacker kämpften und mit einem donnernden Hurrah seiner Stentorstimme fuhr er unter die Angreifer, deren Köpfe er mit den beiden Büchsen in seinen Händen bearbeitete. Aber schon nach wenigen seiner wuchtigen Streiche waren beide Waffen wie dürre Stäbe zerbrochen. Selbst bereits aus mehreren leichten Wunden blutend, entwand er einem der Räuber eine dritte Büchse, obgleich dieser sie erst aufgab, nachdem sein Handgelenk gebrochen war, und von nenem fuhr diese wie die Keule des Herkules unter die Räuber. Eben war auch die dritte Büchse zersplittert, da tönte ein gellendes Hilfegeschrei seiner Frau, der Rnf: „Karl, Karl, zu Hilfe!“ an sein Ohr. Wie ein Blitz flog Rappos Auge nach jener Stelle; da sah er sein tapferes Weib, sein jüngstes Töchterchen auf dem linken Arme, mit dem rechten einen Knittel schwingend, sich mit dem Muth der Verzweiflung gegen die andringenden Räuber vertheidigen. In der ungeheuersten Aufregung erblickte er die Deichsel eines Wagens, dem man die Pferde genommen hatte, und die sich an einem Baumstamm vorbeistreckte — er sprang hinzu, packte sie mit beiden Händen, drückte sie gegen den Baum — ein furchtbarer Ruck und sie war zerbrochen. Er ergriff das abgebrochene Stück der Deichsel als Keule und flog zur Rettung seiner Frau, seines Kindes herbei. Aber auf dem Wege dorthin, so kurz er war, hemmte etwas entsetzliches seinen Schritt. Er sah, wie einer der Räuber seinem Töchterchen auf dem Arm der Mutter mit einem Säbelhiebe den Kopf spaltete. Wild schrie der unglückliche Vater auf, wie rasend stürzte er auf die Mordgesellen, mit der einen Hand ergriff er den Mörder seines Kindes und erwürgte ihn, mit der anderen Hand schwang er die Keule zu unzähligen schmetternden Hieben. Er hielt den Räuber seines Kindes noch wie im Krampfe fest, nachdem dieser bereits leblos in seiner Faust hing. Wer den wackeren Mann persönlich gekannt, erinnert sich der Narben, mit denen Hand und Arm bedeckt waren; sie rührten von den Hieben her, welche die Banditen des Simbirsker Waldes vergeblich darauf führten, um ihren Genossen aus dem Eisengriff dieser Faust zu befreien. Und doch neigte sich der Uebermacht der Sieg zu. Rappo wurde von einem Räuber von hinten zu Boden gerannt und nun stürzte sich alles auf den Daliegenden. Sein Untergang schien gewiß. Da geschah etwas merkwürdiges! Eine dunkle Gestalt flog mit gewaltigem Satz über Rappo hin, eine zweite, dritte, vierte folgte – man hörte ein heiseres Knurren, und an den Kehlen der Banditen würgten zähnefletschend die tapferen, treuen Hunde, jeder vor Wuth ein entfesselter Teufel. Die Räuber wichen entsetzt zurück. Rappo sprang auf, der Kampf begann von neuem, die noch kampffähigen Gefährten Rappos sammelten sich um ihn, die Hunde wütheten wie Tiger gegen die Hallunken — der Kampf war entschieden, die Räuber flohen in den Wald. „Was kein Verstand des Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.“ François Rappo, der achtjährige Rappo, den ein Räuber einfach aus dem Wagen geschleudert hatte, war unter die Fuhrwerke gekrochen und hatte die Hunde losgemacht.

Ueber ein Drama auf den Marschallinseln

entnehmen wir den im „Deutschen Kolonialblatt“ jetzt veröffentlichten Berichten der Kommandanten S. M. S. „Alexandrine“ und „Sophie“, Korvettenkapitäne von Prittwitz und Herbing: Im Juli v. Js. war es im Bismarck-Archipel gerüchtweise bekannt geworden, daß Mitte Mai vorigen Jahres drei Europäer mit 23 Nauru-Eingeborenen, darunter vier Weiber, in einem großen sogenannten Whaleboote von der Insel Nauru mit der Strömung in die offene See vertrieben und von Eingeborenen der Insel Tatan ermordet worden seien. Korvettenkapitän Herbing erhielt darauf den Auftrag, die Eingeborenen des Dorfes Kotum auf der Gardner-Insel (Tatan) wegen dieser Unthat zu bestrafen. Derselbe berichtet: Die Aussagen, auf Grund deren der Antrag gestellt war, stammten sämmtlich aus dritter Hand; ich mußte mich also von der Richtigkeit derselben überzeugen. Am 24. Februar d. J. fuhr ich zu diesem Zweck auf der Insel Tatan, in der Nähe des Dorfes, wo das Boot gestrandet war, an Land. Die eingezogenen Erkundigungen ergaben klar, daß Weiße nicht gemordet waren, wohl aber Kanaken, sowie daß zwei Weiber gerettet waren. Das eine dieser Weiber wurde mir vorgeführt und auf ihren Wunsch mit an Bord genommen; es war ein schwächliches, junges Mädchen, das über Fieber und Hunger klagte. Dieses Mädchen sagte aus, die drei im Boot befindlich gewesenen Weißen seien nicht gemordet, sondern Tage lang vor der Landung Hungers gestorben. Die übrigen Insassen des Bootes seien Kanaken von Pleasant-Island gewesen und bis auf sie und ein anderes Weib beim Landen ermordet worden. Die Verständigung mit diesem Wesen machte einige Schwierigkeiten. Nach Ankunft in Matupi haben auf meinen Wunsch die Herren Hernsheim und sein Kommis Thiel, welche beide auf Jaluit gewesen waren und sich leicht und sicher mit dem Mädchen verständigen konnten, das Mädchen in meiner Gegenwart ausgefragt. Dasselbe sagte dabei folgendes aus: „Sie heiße Irivon und stamme von Pleasant-Island. Sie sei mit dem amerikanischen Schooner „Mangaribien“, Kapitän Reiher, nach der Insel Likieb (Marschall-Gruppe) gebracht worden, um bei dem Dr. Jugalls im Hause zu arbeiten. Von dort sei sie mit einem Schiff, dessen Name wie „Yukein„ klingt, nach Jaluit gekommen und habe bei Mr. Morgan als Plätterin gearbeitet. Mit demselben Schiff wollte sie dann in Gesellschaft von anderen drei Weibern nach Pleasant-Island zurückfahren und sie hatten die Insel auch gesichtet, als von der Insel ein Boot längsseit kam. In dem Boot hätten sich drei Weiße befuuden, namens Bill, Carpenter und Bair, die an Bord gekommen wären, um Einkäufe zu machen. Kopra hätte sich in dem Boot nicht befunden, dasselbe hätte sie und die drei anderen Weiber an Land bringen wollen. Durch Wind und Strom sei das Boot von der Insel abgetrieben und hätte sie nicht wieder erreichen können. Drei Monate seien sie umhergetrieben, hätten sich von Hartbrot und Reis genährt, trotzdem seien die drei Weißen gestorben, Bair zuerst, dann Carpenter und Bill zuletzt. Von den Eingeborenen sei niemand gestorben. Außer den vier erwähnten Weibern seien noch sieben Kanaken von Pleasant-Island im Boot gewesen, unter ihnen der Häuptling Vanegaie. Längere Zeit nach dem Tode der Weißen seien sie an eine Insel angetrieben, auf der sie sich für den im Boot befindlichen Tabak Kokosnüsse hätten kaufen wollen. Sie hätten auch Nüsse erhalten, darauf aber seien die Eingeborenen der Insel in das Boot gekommen und hätten mit Tomahawks die sieben männlichen Kanaken und zwei Weiber erschlagen. Sie selbst und ein Weib, namens Vananie, seien ins Wasser gesprungen und weggeschwommen. Dort habe sie ein Eingeborener tödten wollen, der Eingeborene Papilin habe sie aber gerettet, indem er sie weggenommen hätte. Von diesem Papilin sei sie an dessen Bruder Charlie weitergegeben worden. Das andere Weib Vananie sei in ähnlicher Weise wie sie von einem Eingeborenen Mamale gerettet, in dessen Hütte sie auch verblieben sei; sie soll noch am Leben sein. Das Boot, in dem sie angekommen, sei von den Eingeborenen zertrümmert worden.“ — Herr Thiel konnte die Angabe des Mädchens bezüglich der umgekommenen Weißen ergänzen. Es waren die Händler William Harris, Bill genannt, und ein verkrüppelter Holländer, J. van Veen, allgemein unter dem Namen Carpenter bekannt. Das Schiff, welches das Mädchen angab, „Mangaribien“ sei ihm genau bekannt, ebenso wie dessen Führer Adolf Reiher, der vorher den Schooner „Franziska“ der Firma Hernsheim hatte. Die „Mangaribien“ fuhr damals für eine amerikanische Firma, deren Vertreter in Likieb ein Dr. Ingalls war. Der Morgan in Jaluit sei ihm dem Namen nach bekannt, und habe dieser in den letzten Jahren für dieselbe Firma, wie Ingalls gearbeitet.

Mannigfaltiges.

(Die neue Zeitungs-Preisliste der Reichspost, welche kürzlich für das Jahr 1891 neu erschienen ist, weist nach einer Zusammenstellung des „Hamb. Cour.“ nicht weniger als 9984 regelmäßig erscheinende Zeitschriften nach, welche im Wege des Postgebiets bezogen werden können. Diese „Geistesnahrung“ erscheint in 33 verschiedenen Sprachen, und zwar werden gedruckt von obigen Zeitschriften: deutsch 7156 (gegen 6978 im laufenden Jahre), armenisch 4, bulgarisch 2, kroatisch 2, czechisch 17, dänisch 205, englisch 961, finnisch 5, französisch 782, griechisch 9, hebräisch 3, holländisch 165, isländisch 2, italienisch 164, lateinisch 1, lithauisch 6, norwegisch 70, persisch 1, polnisch 102, portugiesisch 8, romanisch 2, rumänisch 13, russisch 60, ruthenisch 2, schwedisch 140, serbisch 3, slovakisch 2, slovenisch 4, spanisch 51, türkisch 2, ungarisch 26, vlämisch 9 und wendisch 7.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.